

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948**

153 (6.11.1948)

# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

## Süddeutsche Allgemeine

Erscheinungsweise: Täglich, außer Donnerstagen und Sonntagen.  
Redaktion, Verlagsabteilung und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 28,  
Telefon Nr. 922/933 (Dringend Presse), Anzeigenabteilung und Ver-  
trieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 69, Telefon 8549; Durlach, Hilmelstr. 5b;  
Erlingen, Schönböroner Straße 2 (Druckerei Graf, Telefon Nr. 197).

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Tagesporto.  
Postzustellung DM 1,30 zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigen-  
preise: Die sechs Spalten, 46 am breite Millimeterweite Milli-  
meter-Grundpreis DM — 60, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preis-  
liste Nr. 24. — Postfachkonto: Postfachamt Karlsruhe Nr. 60335.

2. Jahrgang / Nr. 153

Karlsruhe, Samstag, 6. November 1948

Einzelpreis 20 Pfennig

## USA beenden die Abrüstung

### Bramuglia will neue Vermittlungsversuche in der Berliner Krise unternehmen

Paris, 5. Nov. (UP) John Foster Dulles erklärte am Freitag vor der UN-Vollversammlung, daß die Vereinigten Staaten mit der Abrüstung aufgehört hätten, weil die Welt die Sowjetunion fürchte.

Der politische Ausschuß nahm am Freitag laut Reuters die Erörterung der Griechenlandsfrage wieder auf. Dem Ausschuß lag eine australische Resolution zur Diskussion vor, in der vorgeschlagen wird, daß die Regierungen Griechenlands, Jugoslawiens und Ruminiens durch ihre Vertreter in Paris sofort Möglichkeiten zur Schaffung eines Uebereinkommens erörtern sollen. Der Generalsekretär der UN soll ein solches Treffen einberufen.

Der amerikanische Delegierte John Foster Dulles erklärte, seine Delegation unterstütze solche „konstruktiven Vorschläge“. Dulles wies erneut auf die Unterstützung der „Hauptresolution“ durch die USA hin, in der die Westmächte Bulgarien, Jugoslawien und Albanien auffordern, die Unterstützung der griechischen Aufständischen einzustellen.

Der argentinische Außenminister Bramuglia, der zu einem fünftägigen Besuch in London weilte, gab laut UP auf einer Pressekonferenz zu verstehen, daß er einen neuen Vermittlungsversuch in der Berliner Krise machen werde und daß er die Atmosphäre im Sicherheitsrat gegenwärtig für günstiger halte als bei Eröffnung der Pariser UN-Tagungen. Der Wunsch zum Frieden und zur Zusammenarbeit habe sich in den letzten Wochen stärker bemerkbar gemacht.

Der Weltfriedensrat billigte laut DENA in seiner Donnerstagsnacht Sitzung mit neun gegen eine Stimme bei einer Stimmhaltung eine Resolution, in der die Araber und Juden aufgefordert werden, in der Negev-Wüste, in Süd-Palästina, den Waffenstillstand wiederherzustellen. Obgleich die Sowjetunion die Resolution vorher als „völlig unannehmbar“ bezeichnet hatte, enthielt sich der sowjetische Delegierte der Stimme und verließ dadurch sein Veto. Die einzige Gegenstimme war

von dem ukrainischen Delegierten abgegeben worden.

Der amerikanische Geheimdienst erhielt laut UP umfangreiche Berichte, aus denen hervorgeht, daß Rußland auf dem Luftweg von der Tschechoslowakei nach Palästina Waffen und Flugzeuge an israelische Truppen liefert.

### Fall Ilse Koch vor dem Senat

Washington, 5. Nov. (UP) Dem Senats-Unterschuß, der damit begonnen hat, den Fall der Gattin des ehemaligen Kommandanten des KZ Buchenwald, Ilse Koch, zu untersuchen, liegen nun wichtige Beweismittel vor, von denen bis jetzt gesagt worden war, daß sie nicht vorhanden seien. Es handelt sich dabei um einen besonders präparierten und geschrumpften Kopf sowie um Teile präparierter Haut ehemaliger Konzentrationslagerhäftlinge. Die Beweismittel befinden sich bis jetzt im medizinischen Museum der amerikanischen Streitkräfte. Bekanntlich hat in amerikanischen Kreisen die Herabsetzung des ursprünglichen Urteils gegen Ilse Koch, das auf lebenslängliche Gefängnis lautete, auf vier Jahre Freiheitsstrafe stürmische Entrüstung ausgelöst.

### Neue ECA-Zuteilungen

Washington, 5. Nov. (UP) Die ECA gab neue Zuteilungen bekannt, die sich nach Abzug von Streichungen an früheren Zuteilungen auf 161.167.338 Dollar belaufen. Auf die Bizone entfallen davon 8.679.469 Dollar und auf die französische Besatzungszone 100.000.

### Deutsche Politiker in USA

Rechester (New York), 5. Nov. (UP) Vier führende deutsche Politiker, die eingeladen worden waren, sich in den USA selbst ein Bild von den ameri-

kanischen Präsidentschaftswahlen zu machen, erklärten am Donnerstag übereinstimmend, daß die USA in der Berliner Frage nicht nachgeben dürften, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, in ganz Deutschland jütliches Ansehen zu verlieren. Diese vier Politiker, Dr. Werner Hilger, stellvertretender Ministerpräsident von Hessen, Waldemar von Kneorring, Vorsitzender der SPD Bayerns, Erwin Schoettle, Vorsitzender der SPD in Württemberg-Baden und Ernst Müller von der CDU, betonten, daß ein Rückzug der Westmächte aus Berlin eine katastrophale Auswirkung auf die demokratischen Kreise in Deutschland haben müßte.

### MP verhindert Gleisdemontage

Berlin, 5. Nov. (UP) Amerikanische Militärpolizei verhinderte einen Versuch, Eisenbahnschienen bei Wannsee im amerikanischen Sektor Berlins zu demontieren. Deutsche Arbeiter begannen am Dienstag auf Befehl sowjetischer Behörden, Eisenbahnschienen aus dem amerikanischen in den sowjetischen Sektor der Stadt abzutransportieren.



Skandinavisches Ministerpräsidententreffen in Stockholm

Am 30. Oktober 1948 trafen sich die Ministerpräsidenten der skandinavischen Länder, um über die Probleme der skandinavischen Staaten zu beraten. Unser Bild zeigt: (v. l. n. r.) Der Ministerpräsident von Norwegen, Gerhard von Sjørsdal; der Ministerpräsident von Schweden, Eric Rydberg; der Ministerpräsident von Island, Stefánsson und der Ministerpräsident von Dänemark, Hørdt-Hansen im Gespräch nach einer Konferenz. (Aufn.: DENA-Bild)

## Soforthilfe für größte Notstände

### Die erste Maßnahme des Lastenausgleichgesetzes soll den Schwergeschädigten unverzüglich helfen

Frankfurt, 5. Nov. (SAZ) Der am Donnerstag in der Direktionsitzung in Frankfurt durchgesprochene erste Entwurf des Lastenausgleichgesetzes stellt die Soforthilfe an die Spitze aller Maßnahmen für die Kriegsgeschädigten. Sie soll die dringendsten Notstände beseitigen und den sogenannten Schwergeschädigten unverzüglich unter die Arme greifen. Der Kreis, den die Soforthilfe erfassen will, umschließt die Flüchtlinge, die Kriegswunden und Wohnungsgeschädigten sowie die Vertriebenen des Nazi-Regimes.

Wie Direktor Hartmann von der Verwaltung für Finanzen vor der Presse in Frankfurt ausführte, sind zunächst 70 DM als laufende Rente, auf welche ein Rechtsanspruch besteht, als Unterhaltshilfe für die über 65-jährigen und solche Personen vorgesehen, die dauernd berufsunfähig im Sinne des Angestelltenversorgungsgesetzes sind. Die Berufsunfähigkeit muß mit Kriegsschäden in Zusammenhang stehen. Man habe den Betrag auf 70 DM gestellt, obwohl er äußerst gering sei, denn man

wolle nicht später von einem höheren Betrag heruntergehen müssen, erklärte Hartmann. Außerdem würde die Rentenzahlung bei Erreichung von 50 Prozent der vollen Höhe des erlittenen Schadens eingestellt werden müssen, ein Termin, den man möglichst weit hinausschieben wolle. Weitere 30 DM soll die im Haushalt lebende Ehefrau erhalten. Für jedes Kind, im Alter bis zum 15. Lebensjahr, sind 20 DM vorgesehen, zu denen, wenn nötig, noch Ausbildungshilfe kommen kann. Diese könne auch dann gegeben werden, wenn der Unterhaltspflichtige selbst keine Unterhaltshilfe erhält, aber die Kosten der Ausbildung nicht bestreiten kann. Auf die vorgenannten Beträge werden Renten, Leistungen, sowie sonstige Einkünfte voll angerechnet. Die Unterhaltshilfe soll ab 1. 10. rückwirkend zunächst bis längstens 30. 9. 49 gezahlt werden.

### Woher kommt das Geld?

Zur Aufbringung der Mittel für den Lastenausgleich sollen Abgaben vom

Vermögen nach seinem tatsächlichen Bestand vom 21. Juni 1948 (Währungsstichtag) erhoben werden. Auf diese erfolgen Vorauszahlung, um erst einmal die Mittel für die Soforthilfe in die Hand zu bekommen. Vorauszahlungspflichtig sind die land- und forstwirtschaftlichen Vermögen, das Grundvermögen und das Betriebsvermögen. Vorauszahlungen werden nur gefordert, wenn der Wert des vorauszahlungspflichtigen Vermögens 2000 DM übersteigt.

Außerdem ist eine Sonderveranlagung von 2,5 bis 5 Prozent des Wertes des Vermögens vorgesehen. Hiermit werden unter anderem also



## Montgomery trifft die Militärgouverneure

### Weitere Fortschritte in der Frage der südwestdeutschen Ländervereinigung

Frankfurt, 5. Nov. (SAZ) Am Wochenende werden die drei Militärgouverneure mit Feldmarschall Montgomery, dem Chef des westeuropäischen Generalstabs, Besprechungen im Ruhrgebiet führen. Dies erklärte General Clay nach der Freitagkonferenz der Militärgouverneure im Frankfurter L. G. Hochhaus. Besonders Interesse fand die Mitteilung Clays, daß die westdeutschen Ministerpräsidenten nicht — wie behauptet wurde — die Militärgouverneure um eine Verstärkung der Polizeikräfte oder deren Zentralisierung ersucht hätten. Er sei aber wohl möglich, daß die Ministerpräsidenten mit den zuständigen alliierten Offizieren in den einzelnen Ländern über dieses Problem gesprochen hätten. Jedenfalls sei ihm nichts derartiges bekannt. Ueber die Frage der Errichtung der fachlichen Wirtschaftsstellen erklärte Clay, daß die Militärgouverneure den Gesetzentwurf nicht abgelehnt hätten bzw. abzulehnen beabsichtigten, weil eine Beteiligung der Gewerkschaften in der Bildung der fachlichen Wirtschaftsstellen vorgesehen sei. Der einzige Grund, weshalb sich Clay eine Ablehnung vor-

stellen könne, sei der, daß die deutsche Wirtschaft nunmehr einen Stand erreicht habe, welche derartige Stellen überflüssig mache.

In der Vereinigung der südwestdeutschen Länder, die in der Freitag-Besprechung zur Debatte stand, seien weitere Fortschritte gemacht, ein endgültiges Ergebnis aber noch nicht erzielt worden. We.

### 22,6 Mill. Stimmen für Truman

New York, 5. Nov. (DENA-REUTERS) Nach den letzten Zwischenergebnissen der Präsidentschaftswahlen sind für Präsident Truman bisher 22.563.039 Stimmen abgegeben worden, während Dewey 20.798.212, Wallace 1.059.878 und Thurmond 910.837 Stimmen erhielten.

### Neue Exekutionen in Landsberg

München, 5. Nov. (DENA) Weitere 14 der in den Dachauer Kriegsverbrechensprozessen zum Tode Verurteilten wurden am Freitag im Landsberger Gefängnis hingerichtet.

## Landtags-Debatte um die Wirtschaftspolitik

### Württemberg-badische Regierungskrise vermieden — Dr. Veit rehabilitiert

Stuttgart, 5. Nov. (SAZ) Wirtschaftsminister Dr. Veit antwortete am Freitag im Landtag auf die in der vergangenen Sitzung an ihn gerichteten Fragen des Abg. Dr. Brandenburg (DVP), zu denen Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier bereits Stellung genommen hatte. Dr. Veit betonte in seiner Erklärung, er streite das Positive an der Erhard'schen Wirtschaftspolitik keineswegs ab, könne ihm aber in bezug auf die Preisentwicklung keinerlei Lob aussprechen. Den Vorwurf der erhaltenen Direktiven aus Hannover wies Dr. Veit zurück. In der vorausgegangenen Debatte, die sich noch einmal mit der Preisgestaltung und den beabsichtigten Maßnahmen des Landwirtschaftsministeriums befaßte, wandte sich Abg. Gehring (SPD) gegen die zum Teil verletzende, bisartige Formulierung der Worte des DVP-Abgeordneten Dr. Brandenburg, die er als eine schwere Beleidigung bezeichnete. Im übrigen betrachtet die SPD die Frage durch die Erklärung Dr. Maiers als erledigt.

Abg. André (CDU) bezeichnete das Gerüde von einer Regierungskrise „als einen Sturm im Wasserglas“. Kein heftiger Weg könne zu einem Erfolg führen. Er hoffe, daß durch die Worte des Ministerpräsidenten die sogen. „Krise“, die die CDU gar nicht gewollt habe, behoben sei. Schon im Hinblick auf den bevorstehenden Zusammenschluß der südwestdeutschen Staaten müsse eine Neugliederung der Regierung abgelehnt werden. Abg. André wandte sich dann gegen die Agitationspolitik der SPD, in deren Atmosphäre auch die

## Tschiangkaischek auf dem Rückzug

### Vereinigte Staaten fordern Amerikaner zum Verlassen des Landes: auf

Nanking, 5. Nov. (DENA) Generalissimo Tschiangkaischek hat dem Oberbefehlshaber der Regierungstruppen in Nordchina, General Futschi, wie gut unterrichtete Kreise hier laut AFP mitteilen, außerordentliche Vollmachten erteilt, über die in Nordchina zu treffenden Maßnahmen frei zu entscheiden und eventuell eine Räumung der wichtigsten Städte zu veranlassen. Bei diesen Städten soll es sich unter anderem um Peking und Tientsin handeln.

Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte im Westpazifik, Admiral Oscar Badger, deutete laut Reuters am Freitag die Möglichkeit an, daß amerikanische Marineverbände nach Schanghai entsandt werden, falls es dort zu Unruhen kommen sollte. Die USA haben alle in den Provinzen Kiangsu und Nghanwei lebenden Amerikaner aufgefordert, China zu verlassen, falls sie nicht aus „dringenden Gründen“ bleiben müssen. Sowohl der große Hafen Schanghai als auch die Hauptstadt Nanking liegen in der Provinz Kiangsu. Beobachter in Nanking nehmen an, daß Generalissimo Tschiangkaischek ganz Nordchina aufgeben und eine letzte Widerstandslinie entlang des Jangtsekiang bilden wird, bevor er Friedensverhandlungen mit den Kommunisten einleitet, die bereits die gesamte Mandchurie und große Teile Nordchinas erobert haben.

### Handelsabkommen mit Uruguay

Berlin, 5. Nov. (UP) Die drei westlichen Besatzungszone Deutschlands haben mit Uruguay ein Handelsabkommen abgeschlossen, wonach Uruguay Waren im Wert von 135 Millionen Dollar liefern soll. Die Westzonen werden dagegen Waren im Wert von über zehn Millionen Dollar liefern.

## Schweres Zugunglück bei Weinheim

### 5 Tote und 21 Verletzte beim Zusammenstoß eines Flüchtlingstransportes

Weinheim, 5. Nov. (SAZ) Zwischen Weinheim und Bensheim ereignete sich am Donnerstagsabend gegen 23 Uhr ein schweres Zugunglück, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen. 21 Personen wurden verletzt.

Ein von Dänemark kommender Flüchtlingstrupp, der nach Biberach fahren sollte, stieß zunächst mit einem am Haltepunkt des Bahnhofs Weinheim haltenden Güterzug zusammen, wobei der letzte Wagen des Güterzuges zertrümmert wurde. Bei diesem Zusammenstoß kuppelte sich ein mit Flüchtlingen besetzter Wagen des Personenzuges aus und kam auf das gegenüberliegende Gleis zu liegen, auf dem im gleichen Augenblick ein Leertügelzug aus der Gegenrichtung heranbrauste und den Wagen rampte.

Die bei dem Unglück Verletzten wurden in die Krankenhäuser von Mannheim und Weinheim eingeliefert, während die Toten in Weinheim bestattet werden sollen.

Als erste Hilfe überwieß der hessische Ministerpräsident Dr. Stock dem Landesbeauftragten für das Flüchtlingswesen 1000 DM. Gleichzeitig stellte der Landesbezirk Baden 1000 DM zur ersten Hilfeleistung zur Verfügung.

### Güterzug-Zusammenstoß

Heidelberg, 5. Nov. (DENA) In der Nähe von Hirschhorn stießen in der Nacht zum Freitag zwei noch ungeklärter Ursache zwei Güterzüge zusammen, teilte das Reichsbahnbetriebsamt in Mosbach mit. Personen kamen nach bisherigen Meldungen nicht zu Schaden.

besonders auch diejenigen erfaßt, die der Volksmund „Warenhoster“ nennt. Denn als Vorratsvermögen gelten u. a. Waren, Fortgerzeugnisse, Halberzeugnisse, Roh- und Hilfs- usw.-Stoffe, und maßgebend ist der Bestand am Währungsstichtag. Wer hier fahrlässig oder vorsätzlich zu niedrige Angaben macht, muß 100 Prozent der Sonderveranlagung als Strafausschlag zahlen, der auf die endgültigen Lastenausgleichabgaben nicht angerechnet wird. Daneben bleiben die schon erwähnten 25 Prozent Sonderveranlagung bestehen, die nicht als „Strafe“ zu betrachten sind.

### Keine neue Bürokratie

Für Ausschaffung der Soforthilfe und zur Erfassung der dafür nötigen Mittel wird überhaupt nur die Durchführung des Lastenausgleichs als neue Bürokratie aufgebaut werden. Nur das Hauptaugenmerk wird neu sein; alles übrige besorgen die Länder.

Man rechnet mit einem jährlichen Betrag von 1.171.000.000 DM für die Durchführung allein der Unterhaltshilfe. Der Gesetzentwurf wird in der ersten Lesung am 9. und 10. November und in der zweiten und dritten Lesung am 19. November in den Plenarsitzungen des Wirtschaftsrats beraten werden; falls er angenommen wird, was wahrscheinlich ist, wird er dem Länderrat und den Militärregierungen zugeleitet, so daß das Gesetz Ende November bereits verkündet werden kann. We.

### Bleibt Kehl deutsch?

Kehl, 5. Nov. (DENA) Kehl bleibt nach Pariser Zusicherungen deutsch, erklärte der südbadische Staatspräsident Leo Wohleb laut DENA. Der bisher für die französische Besatzung gekümmerte Vorort Santhelm werde bereits wieder als badische Gemeinde eingerichtet.

### Keine neue Währungsreform

Frankfurt, 5. Nov. (SAZ) Der Direktor der Verwaltung für Finanzen, Hartmann, dementierte bei einer Pressekonferenz am Freitag energisch, daß eine zweite Währungsreform notwendig oder gar geplant sei und bezeichnete Gerüchte und Andeutungen, die von einer Abstempelung der Geldnoten sprechen als unwahr und unrichtig.

### 17. November kein Feiertag

Stuttgart (DENA). Der Buß- und Bettag am 17. November ist nach einer Mitteilung des Staatsministeriums in Württemberg-Baden kein Feiertag.

Süddeutsche Allgemeine

Nummer 153 / Samstag, den 6. November 1948

Recht auf Information

HAD. Man sagt in Bonn, um für das deutsche Volk ein Grundgesetz auszuarbeiten, über das es dann später sein Urteil durch Abstimmung fällen soll. Daß die Bevölkerung, bevor sie ihre Entscheidung trifft, einen berechtigten Anspruch auf lückenlose Aufklärung über den gesamten Fragenkomplex des Verfassungsrechts besitzt, braucht die Selbstverständlichkeit kaum eingehender erörtert zu werden. Anders scheint es sich jedoch mit der Forderung der Öffentlichkeit nach vollständigen Informationen bereits während der Arbeit am Grundgesetz zu verhalten.

Seit Wochen mahnen sich die Klagen, daß die Bonner Parlamentarier viel zu wenig Wert auf den unbedingt erforderlichen Kontakt mit der breiten Masse unseres Volkes legen. Die Sorge, eines Tages wieder einmal vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden, beunruhigt die Gemüter des politisch aufgeschlossenen Teiles der Deutschen in hohem Maße.

Es ist schon lange her, seit die Vertreter der Öffentlichkeit mit Nachdruck den Wunsch nach umfassender Aufklärung an den Präsidenten des Parlamentarischen Rates in seiner bisher einzigen Pressekonferenz herantrugen. Wir müssen uns leider in absoluten Widerspruch zu der unbefriedigenden Antwort stellen, wonach die in kurzen Pressekonferenzen gegebenen Auskünfte voll und ganz genügen, um der Allgemeinheit das mitzuteilen, was sie über die hinter verschlossenen Türen stattfindenden Beratungen erfahren dürfte. Auch die Begründung, man wolle vermeiden, daß die einzelnen Delegierten oder gar die Partifraaktionen auf die von ihnen in den verschiedenen Sitzungen vertretenen Ansichten vor dem Volke festgelegt würden, vermag alles andere hervorzuheben, nur nicht das erhoffte Sicherheitsgefühl, daß nämlich unsere staatspolitische Zukunft in guten Händen liegt.

Gerade die Mitglieder des Parlamentarischen Rates, deren entscheidende Aufgabe es ist, die Grundrechte und -pflichten der deutschen Bürger in Gesetzestexten zu kleiden, sollten kein Augenblick vergesen, sich als Mandatsträger des Volkes zu fühlen, wenn sie ihre Arbeit nicht schon im Anfangsstadium zu bedeutungsvollen Facis herabmindern wollen. Diese Mandate aber verpflichten sie, sich in allen Schritten und in ihrer gesamten Haltung rückhaltlos offen zu den demokratischen Gefühlen der Bevölkerung zu bekennen.

Das deutsche Volk lehnt noch den suchtbaren Erfahrungen der Vergangenheit den Grundgedanken der Anonymität seiner berufenen Vertreter ab. Es erwartet, heute mehr denn je, daß Persönlichkeiten, denen es unbesorgt das volle Vertrauen entgegenbringen kann, seine Rechte wahren und verteidigen. Ihnen wird's nicht seine Unzufriedenheit mitteilen. Aber die Öffentlichkeit fordert noch mehr: Sie will endlich Gewißheit haben, daß die allen Proklamen des politischen Kulturbundes, wie sie sich allem Anschein nach auch heute in die „Internationalen Ausschüßungen“ parlamentarischer Gremien einzuschleichen beginnen, nunmehr endgültig überlebt sind. Ohne eine solche Reingung des politischen Lebens wird auch die politische Luft nichts von ihrer überkommenen Stichtigkeit verlieren, und das Wachstum des jungen „Demokraties“ dürfte nur unter den größten Schwierigkeiten zu sichern sein.

Wir sollten uns die Haltung der amerikanischen Wählerschaft bei der letzten Präsidentschaftswahl zum Beispiel nehmen. Aus ihr sprach der feste Wille des Volkes, unbeeinträchtigt von parteipolitischen Manipulationen, Dogmen und Propagandamethoden den „besten Mann“ zu wählen. Diese Einstellung und Bewusstheit zur aktiven Teilnahme am staatspolitischen Geschehen aber kann sich nur entwickeln in einer Gemeinschaft, die eifrig über ihr unangewandtes Recht auf Informationen, einen Grundpfeiler der bürgerlichen Freiheit in allen demokratischen Ländern, wacht.

Geteilte Meinungen über die „Bundesrepublik“

Wirtschaftsrat und württemberg-badischer Landtag nach überstandener Krise

SAZ. Der erste Termin, der kurz nach Arbeitsaufnahme des Parlamentarischen Rates in Bonn zur Fertigstellung des Grundgesetzes genannt wurde, ist in dieser Woche abgelaufen. Der 1. November war ein Zeitpunkt, der angesichts der zahlreichen differenzierten Auffassungen in vielen Punkten nicht eingehalten werden konnte. Wenn jedoch in diesen Tagen ein Abgeordneter einen allzu wüßbegierigen Pressevertreter mit den Worten vertritt, er nehme an, noch bis Anfang Februar in Bonn zu sein, so dürfte dies wohl übertrieben sein und die Wahrheit ungefähr in der Mitte, nahe bei der Erklärung des Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU, Dr. Pfeiffer, liegen. Man hofft in diesen Kreisen, das Grundgesetz noch vor Weihnachten zu schaffen. Zu einem wesentlichen Teil wird die Hinauszögerung der Arbeiten in Bonn auf das Langsamtreten einiger süddeutscher Länder, vor allem Bayerns, zurückgeführt.

Besonders das letztere verstand es, „neutralistische Punkte“ zu finden, wie sich der bayerische Staatsminister vor kurzem ausdrückte. Die „Vorläufige Auserkung“, die jetzt von der Dienststelle Bonn der Bayerischen Staatskanzlei herausgegeben wird, ist aus der Sicht des von Bayern in eigenster Form abgewandelten historischen Föderalismus gesehen und in einer Sprache abgefaßt, die wiederholt den Boden des Sachlichen verläßt. Auffallend und für die Stellung Bayerns im Parlamentarischen Rat — und letztlich auch im künftigen Bund — charakteristisch ist die Tatsache, daß in der Schrift ständig die Rechte der Länder betont, selten aber die Rechte des Bundes erwähnt werden. Wie bei nahezu allen Punkten, werden auch gegen die künftige Bezeichnung „Bundesrepublik Deutschland“ Bedenken geäußert und das Wort „Bundesrepublik“ als doktrinär und bürokratisch angesehen.

Die Bonner CSU-Fraktion, an ihrer Spitze Staatsminister Dr. Anton Pfeiffer, hat mit Vertretern ihrer Partei und der Regierung ihre Haltung in den kommenden Wochen in Bonn beraten. Es sollen dabei eine Reihe von Mindestforderungen festgelegt werden, ohne deren Erfüllung die CSU-Vertreter dem zukünftigen Verfassungsentwurf nicht zustimmen werden. Dr. Pfeiffer wies darauf hin, daß der Chiemsee-Entwurf ein weit höheres Niveau als die bisherigen Entwürfe einzelner Paragraphen habe. Es müsse sich jetzt herausstellen, ob die Gesamtsumme der Bestimmungen ein wirklich föderalistisches Staatsgebilde, einen dezentralisierten Einheitsstaat oder eine „pseudo-föderalistische Zentralisation“ schafft. Ueber die Ratifizierungsform der neuen Verfassung geben die Meinungen der Besatzungsmächte noch auseinander. Die Besprechungen der drei westlichen Militärregierungen in dieser Woche haben auch in der Frage des Besatzungsstatus noch zu keinem Ergebnis geführt.

Schacht wird wieder Hauptschuldiger

Befreiungsministerium kassiert Urteil — Belastungsmomente überwiegen

Stuttgart, 5. Nov. (SAZ). Das am 1. September dieses Jahres gefällte, auf „entlastet“ lautende Spruchkammerurteil der Berufungskammer Ludwigsburg gegen Dr. Hjalmar Schacht wurde vom Befreiungsministerium aufgehoben. Die Wiederaufnahme des Verfahrens wurde angeordnet. Schacht gilt somit in subjektivem wie im objektiven Sinn des Befreiungsgesetzes laut Urteil der ersten Instanz als Hauptschuldiger. Die Entscheidung ist, wie der kommissarische Befreiungsminister, Ministerialdirektor Dr. Walter Koransky, der Presse erklärte, das Resultat einer sorgfältigen Ueberprüfung von Sach und Protokoll der Berufungsverhandlung.

In dem umfangreichen Material ließen sich keine Grundlagen dafür finden, daß Schacht derartiges Widerstand geleistet hat, der seiner Belastung die Waage hält. Fraglich sei ferner, ob Schacht seinen Widerstand aus antinationalsozialistischen Motiven heraus geleistet habe. Die auf Aussagen des Prof. Dr. Kaufmann basierende Meinung, die Verleihung des goldenen Partelabels sei nicht als formelle Belastung zu werten, könne das Ministerium schon deshalb nicht teilen, weil Schacht Monate und Monate hindurch aus Dankbarkeit 1000 Mark an die NSDAP zahlte. Ebenso habe die Berufungskammer versäumt, die Behauptung nachzuprüfen, ob Schacht nicht schon im Jahre 1931 geheimes Mitglied der NSDAP gewesen sei. Ueber die Frage einer etwaigen neuen Inhaftierung des zur Zeit bei Hamburg lebenden und des weiteren rechtlichen Konsequenzen der Entscheidung habe die Zentral-Berufungskammer Ludwigsburg zu befinden.

„Das Befreiungsministerium scheint keinen Rechtspruch, sondern einen politischen Spruch zu wünschen“, kommentierte der Verteidiger Dr. Schacht, Dr. Wolfgang Schwamberger, die Entscheidung des Befreiungsministeriums. „Es scheint dem Entnazifizierungsgesetz offenbar versagt zu sein, sich einen ehrenvollen Abgang zu verschaffen“, fügte Dr. Schwamberger hinzu. Da er als Strafverteidiger sich nicht ständig mit einem politischen Prozeß befassen möchte, würde er sich noch überlegen, ob er den Fall weiter behandle.

Die VVN Württemberg-Badens begrüßen heute die Entscheidung des Befreiungsministeriums und erklärt: „Es ist in unseren Reihen geradezu als Lohn empfunden worden, daß die Berufungskammer zu der Feststellung kam, daß keiner mehr Widerstand gegen das Nazi-Regime geleistet habe als Schacht. Wir haben dieses Urteil als den Zusammenbruch der Entnazifizierung bezeichnet.“

wurf nicht zustimmen werden. Dr. Pfeiffer wies darauf hin, daß der Chiemsee-Entwurf ein weit höheres Niveau als die bisherigen Entwürfe einzelner Paragraphen habe. Es müsse sich jetzt herausstellen, ob die Gesamtsumme der Bestimmungen ein wirklich föderalistisches Staatsgebilde, einen dezentralisierten Einheitsstaat oder eine „pseudo-föderalistische Zentralisation“ schafft. Ueber die Ratifizierungsform der neuen Verfassung geben die Meinungen der Besatzungsmächte noch auseinander. Die Besprechungen der drei westlichen Militärregierungen in dieser Woche haben auch in der Frage des Besatzungsstatus noch zu keinem Ergebnis geführt.

Inzwischen wurden konkrete Vorschläge bekannt, die künftigen Bundesorgane in Frankfurt am Main unter Dach und Fach zu bringen. Die hessische Regierung unterstützt und befürwortet die Wahl der Verwaltungstadt zum Sitz der Bundesregierung. Neben politischen und traditionellen Gesichtspunkten sprechen nüchterne Tatsachen für Frankfurt, da vor allem der provisorische Charakter der westdeutschen Bundesregierung zum Ausdruck gebracht werden soll.

Die Krise im Wirtschaftsrat wurde im Verlauf dieser Woche überwunden.

Eine Fraktionsitzung der CDU/CSU klärte die Frankfurter Atmosphäre. Zwischen Schlangenschönungen und Professor Erhard bestehen danach keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten. Der Verwaltungsrat hat in seinen vorbereitenden Arbeiten zum erwarteten Lastenausgleich Fortschritte erzielt. Der Gesetzentwurf über die Soforthilfe wurde in dieser Woche verabschiedet. Nach Genehmigung des Gesetzes durch den Länderrat hofft man bis Ende November mit seiner Inkraftsetzung rechnen zu können.

In der Mittwochssitzung des württemberg-badischen Landtags gab Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier eine Erklärung über die grundsätzliche Stellung der Landesregierung zur Frankfurter Wirtschaftspolitik ab. Stuttgart hat die Frankfurter Institution vor und nach der Währungsreform loyal unterstützt und Konflikte vermieden. Wie alle Regierungen ist auch Württemberg-Baden nur passives Mitglied der bizonalen Verwaltungsorganisationen, und seine Mitwirkung vollzieht sich lediglich am Rande. Dr. Maier appellierte an die Verwaltung für Wirtschaft, noch aktiver zu werden und das Angebot der Ware mit allen Mitteln in Fluß zu bringen.

„Die Zeit des Abwartens ist vorbei“

Bizonaler Gewerkschaftsrat vor ernsten Entscheidungen — Gegen die Wirtschaftspolitik Prof. Erhards

Frankfurt, (SAZ). Es ist durchaus möglich, auch in der Demokratie mit drakonischen Mitteln zuzupacken, wenn die Verhältnisse in der Wirtschaft anarchischen Zuständen zutreiben, erklärte der 1. Vorsitzende des Gewerkschaftsrats der Doppelsonne Fritz Tarnow in Frankfurt vor Pressevertretern. Er sprach in diesem Zusammenhang vom Ausnahmezustand, wenn mit normalen Gesetzen nichts mehr erreicht werden könne. Der Gewerkschaftsrat wird auf seiner in diesen Tagen durchzuführenden Sitzung aus der Lage, in welche die Bevölkerung durch die Preisstreberei geraten ist, die notwendigen Konsequenzen ziehen. Der schamlose Preiswucher gehe nunmehr so weit, daß ein Teil der Arbeiter nicht mehr die ihm zustehenden Rationen einkaufen könne. Die Zeit sei gekommen, wo die Geduld der Massen zu Ende sei.

Ausrichtungen wie in Stuttgart seien zu verurteilen, da die legale Arbeit der Gewerkschaften stören, die mit den Vorkommnissen dort nichts zu tun hätten. Trotzdem der Gewerkschaftsrat täglich aus den Kreisen seiner über 4,3 Millionen Mitglieder Aufforderungen erhalte, den Kampf aktiv zu führen, vertrete man in Frankfurt die Auffassung, daß jede Störung der Wirtschaft den derzeitigen Zustand nur verlängern müsse. Die Zeit der verhältnismäßigen Ruhe und des Abwartens sei aber nun vorbei. Wenn es demnach in der nächsten Zeit unruhiger werde, so trügen die Gewerkschaften nur insoweit die Schuld daran, als sie zu lange gewartet hätten.

Wir bekämpfen die Erhardsche Wirtschaftspolitik, sagte Tarnow, und fordern einen anderen Kurs. Auf die Persönlichkeit des Direktors der Verwaltung für Wirtschaft nehmen wir keinen Einfluß — das ist Sache des Parlaments.

Führende Kreise des deutschen Unternehmertums streben heute wieder nach der absoluten Herrschaft über die Wirtschaft, stellte Tarnow fest. Es sei geschichtsmotivisch, daß diese Unternehmungskreise in hohem Maße mitschuldig seien an unserem Zusammenbruch. Daß das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit anders geordnet werden müsse, als es sich automatisch aus dem „freien Spiel der Kräfte“ ergebe, sei in Deutschland keine revolutionäre Forderung der Gegenwart, sondern bereits in der Weimarer Verfassung festgelegt. In der Weimarer Republik habe neben dem politischen Parlament auch im Reichswirtschaftsrat ein ökonomisches Bestehen, in dem Vertreter der Unternehmer und der Gewerkschaften paritätisch vereinigt waren. Im Verhältnis zum Reichswirtschaftsrat, dem übrigens auch Fritz Tarnow seit seiner Gründung angehörte, seien die jetzt geplanten Wirtschaftsräte nur eine Kleinigkeit. Wenn man die Gewerkschaften heute nicht einmal die Gleichberechtigung in diesen zu-

erkenntnis wolle, dann sei dies sehr zeichnend für den Geist der Zeit. Alles bekenne sich zur Demokratie, in der Praxis aber wolle man die Gewerkschaften zwingen, noch hinter der Weimarer Republik in der Frage der Gleichberechtigung bei der Behandlung wirtschaftlicher Probleme zurückzubleiben.

Es sei nicht das erste Mal, daß die Militär-Regierungen zugunsten des Unternehmertums eingegriffen hätten, wenn es sich um grundsätzliche Fragen der ökonomischen Machtverteilung handelte, stellte Tarnow fest. Die Ablehnung von Sozialisierungs- und Betriebsrätegesetzen, die von demokratisch gewählten Parlamenten beschlossen wurden, seien bekannte Beispiele dafür. Wenn nunmehr die Militär-Regierungen des Unternehmertums das alleinige Recht zuweisen, die Entscheidungen der Wirtschaftsräte zu bestimmen, dann bedeute das in der Tat die offene Tür für die Wiederherstellung einer wirtschaftlichen Unternehmerorganisation. Mit Förderung der Besatzungsmächte werde einerseits eine Politik der Ausschaltung der Gewerkschaften versucht, während auf der anderen Seite die deutsche Wirtschaftspolitik in verhältnismäßig hohem Maße sich verhältnismäßig für die breiten Massen auswirken müßten. We

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN

Kassel. Die Eisenbahn hat den Berufsverkehr von Bebra nach den Hallegruben in Heringen, der eine kurze Strecke durch Sowjetzonengebiet führt, wieder aufgenommen. / Der Finanzausschuß des deutschen Landkreistages wird am 19. November in Höchst die Möglichkeiten für die Erhebung einer Bürger- und Wohnraumsteuer zur besseren Finanzierung der Kreise besprechen. / Die Kreisgendarmerie Meinsingen deckte eine Schlachtvieh-Großdiebstahl auf, in die mehrere Landwirte, ein Bauingenieur, mehrere Metzger und Gastwirte sowie verschleppte Personen aus dem DP-Lager Fritzlar verwickelt sind. — Hamburg. Vertreter der evangelischen Jugendarbeit in der britischen Zone sind am 30. Oktober zu einem Studienaufenthalt von zwei bis drei Wochen nach Großbritannien abgereist.

FRANKREICHISCHE ZONE

Freiburg. Der Badische Landtag wurde für Freitag, den 12. November, einberufen. Einziger Punkt der Tagesordnung ist die Sicherstellung der Ernährung in Baden.

SAZ-ZONE

Halle. Im Oktober wurden in Sachsen-Anhalt gehoberte Schuhe und Textilien im Werte von 2070 000 DM beschlagnahmt.

(Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

Internertengedäch

Frankfurt, 3. Nov. (DENA). In Bremen liegen nach Mitteilung des hiesigen Roten Kreuzes mehrere hundert Gepäckstücke von Zivilinternierten aus den USA. Anfragen sind an das Deutsche Rote Kreuz, Landesverband Bremen, Osterdeich, zu richten.

Luft-Nr. US-WB 113. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter (verstorl), Stuttg. Chefredakteur: Heinz A. Dechant. Redaktionsmitglieder: Max Gelsenbeyer, Helmut Haag, Wilh. Hagenmayer, Rudolf John, Hans Klein, Dr. W. Oberkamp, Otto F. Passgen, Hildegarde Frenze, Adolf Reinisch, Josef Werner. — Mit werten Verfassungen ausgezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet. Das Zitierrrecht bleibt unberührt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Verlag Süddeutsche Allgemeine Zeitungsvlag GmbH, Verlagsdirektion Dipl.-Ing. Herbert Lehmann.

EIN Sommer IM DREIVIERTELTAKT

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

19. Fortsetzung „Guten Abend, Herr Weimer, noch so spät abends auf dem Fluß“ Der Führmann, der jetzt bequem in seinem Kahn sich ausstreckte, stopfte sich eine Pfeife. „Nur heute. Wenn das Fest da oben zu Ende ist, kommen sicherlich viele, die noch übersetzen wollen. Da gibt's was zu verdienen.“ Er steckte sich mit einem Streichholz die Pfeife an, in dessen zuckenden Schein sein rotes Gesicht, das von einem wallenden, graublonden Vollbart umrahmt war, erkennbar wurde. „Wollen Sie nicht auch noch ein bißchen hinüber, Herr Doktor?“

„Nanu, Herr Weimer — woher das Latein?“ „Aus dem Gymnasium. Ich war zehn Jahre Pedell in Bürklingsen. Wenn die Tertianer nicht weiter konnten, kamen sie zu mir und holten sich Rat bei den Übersetzungen. Tempora mutantur.“ „Warum haben Sie den Posten aufgegeben?“ „Dem alten Weimer glückte ein tiefes Lachen aus der Kehle. „Ich hab zu viel geoffen, Herr Doktor. Da hat man mich relegiert.“ „Oh, verzeihen Sie.“ „Nicht nötig, nicht nötig. Wissen Sie, die Frau war gestorben, was sollte ich in meinem Kummer machen — die Abende ganz allein in dem alten, großen Steinbaukasten — da fängt man halt an zu trinken. Jetzt bin ich schon 33 Jahre Führmann. Als ich mich um die Stelle bewarb, sagte der Bürgermeister: „Gut, Weimer, wenn Sie besoffen sind, fallen Sie gleich ins Wasser und werden nüchtern.“ Ja — 's war ein spaßiger Herr. . . Er hat schon lange tot. Unser neuer macht keine Spaß!“

„Er legte an Brummers Terrasse an. Langsam stieg Felix die Stufen empor. Funkelndes Mondlicht lag auf der Treppe. Er ging wie in einem silbernen Glanz, Musik und

Gesang drangen auf ihn ein. Die Musiker aus Stuttgart spielten. Ein Cello tönte dunkel und warm. Viele halb besetzte Tische füllten den großen Garten unter den blühenden Kastanien. Es wurde Wein getrunken. Der Vorhang der Sommerbühne war geschlossen. In dem gedämpften Licht der Lampen leuchtete bischofsblau der Saal. Die Menschen waren berauscht von der Begeisterung, die sie noch in sich trugen, dem Wein und der warmen Sommernacht. In den dunklen Lauben wurde viel geküßt. Der Rechtsanwalt Lippel bestürmte die kleinen Chordamen, sich sein Jungesellenbein anzusehen. „Völlig sturmrot, auf Ehre!“ An der langen Tafel des Direktors saßen Mizzi, Gesellus, der Kapellmeister, Cordella Falke und die Souffleuse. Der drastische Komiker erzählte Witze, aber niemand hörte ihm zu. Die komische Alte trug schwarze Spitzenhandschuhe, über die sie blühende Talmirringe gestreift hatte. Das rote Licht eines großen Lampens floß an ihrer dürftigen Gestalt herab und ließ ihr weinseliges Gesicht juchsen erscheinen. Die Bowle war fast geleert. Anatol Geschwind lehnte in einem Sessel und starrte zu dem Mond empor. „Guter Mond, du gehst so stille“, sang er sentimental. Das gefüllte Glas in der Hand, sprang Gesellus plötzlich auf. „Felix! Wie schön, daß du noch herkommst!“ Er faßte den Freund unter und stellte ihn dem ganzen Kreise vor.

Geschwind hörte auf zu singen und schüttelte ihm würdevoll die Hand. „Man bringe mir Sekt — hat mein Kollege Mätkowsky gesagt, oder war es Devrient?“ rief er mit seinem rollenden Baß.

Brummer tauchte wie ein Schatten hinter Felix auf. Er dienerte. „Was darf es sein, Herr Doktor? Ich habe eine Kiste „Veuve Cliquot“ kommen lassen.“ Um seine vollen Lippen zuckte das kupplerische Lächeln des gewiegten Gastwirts. „Also, Veuve Cliquot?“ Felix lächelte Cordella zu. Er zögerte, den Hut noch in der Hand. Dann entschloß er sich, ging um den Tisch herum und setzte sich neben Cordella. „Sie waren herrlich.“ flüsterte er ihr zu und sah nur sie.

„Es war meine erste Partie . . . Ich habe heute die Premiere meines Lebens gehabt, Herr Doktor.“ Durch ihren Triumph und die Bowle erschien ihr die Umwelt wie in einen rosigen Nebel gehüllt. Sie war so glücklich, daß sie die ganze Welt hätte umarmen können. Sie stützte die Ellenbogen auf den Tisch und betrachtete Felix ganz aufmerksam. So muß Niki in seiner Jugend ausgesehen haben, dachte Cordella.

Felix versank in ihrem Blick. Ein nie gekanntes Glücksgefühl durchströmte ihn. Er hatte alles vergessen, seine Kantine, die Villa Höfner, Luise, seine Untersuchung bei Sanitätsrat Schlegler und das düstere Kloster mit den talentlosen Schülerinnen. Das Rad der Zeit schien rückwärts gedreht, und er

war mitten drin in seinem Lebensfrühling. Zurückgekehrt in das verlorene Paradies seiner Junglingsjahre. Das süße Lächeln auf ihren Lippen erfüllte ihn mit einer entzückenden Hingabe. Er nahm ihre Hand und küßte sie.

Brummer kam, begleitet von seinen beiden Töchtern. Sie trugen Kübel, aus denen Flaschenhölzer hervorlugten. Im Nu waren die Gläser gefüllt. Geschwind stemmte die Handflächen auf die Tischplatte. „Silentium!“ rief er. Er hob das Glas. „Wir trinken auf den Erfolg meiner Sängerin. Sie bleiben bei mir, Fräulein Falke. Ich streiche Ihnen hiermit den Kündigungsparagraphen. Wir ziehen durch die Welt — wir alle!“ Er verlor das Gleichgewicht und sackte auf seinem Stuhl zusammen.

Die runden Kuller Augen Mizzis bekamen einen neidischen Ausdruck. Neckisch mit dem Finger drohend, rief sie zu Felix hinüber: „Und ich hab Ihnen gar net gefallen, Herr Doktor? Die Valencienne ist halt keine so gute Rolle wie die Hanna Glawari.“

„Wenn Sie mir erlauben, trinke ich dieses Glas auf Ihre Leistung, Frau Direktor. Ich kann mir keine bessere Valencienne vorstellen“, rief Felix übermütig in seinem Glück. Cordella saß neben ihm, ihre tiefblauen Augen strahlten ihn an, es gab keinen Alltag, keine Sorgen . . . die Lampen schaukelten in dem Nachthimmel . . . der Sekt perlte — die Welt war in Ordnung — (Fortsetzung folgt)

DIE GLOSSE DER WOCHE

Wir sind keine Propheten. Wer wollte das auch im Ernst von uns verlangen. Aber es ist uns einseitig mit der journalistischen Objektivität...

Mit unpolitischen Augen durchs „Weiße Haus“

„Der USA-Thron eine glänzende Misere“ — Das tägliche Leben des Präsidenten in Washington

„Wer wird so närrisch sein, sich dieses Amt zu wünschen“, klagte einmal ein früherer Präsident der USA. Und wirklich, was ist ein amerikanischer Journalist...

Eine Truppe des Schatzamtes im Kampf gegen Falschmünzer, wurde mit der Aufgabe des Schutzes aller künftigen Präsidenten...

Hause nahe Angehörige des Stabes, gelegentliche Besucherinnen, und die abendlichen Putzfrauen. Heute gleich es einem Harem, und die Zahl der beschäftigten Frauen übertrifft bei weitem die der Männer...

„Natürlich führt der Präsident ein streng behütetes Dasein. Er lebt inmitten einer Menge, ohne ein Teil von ihr zu sein, und gleich einem Schauspieler, der allein vor einem großen Publikum auf der Bühne steht...

Der „Postbote“ des Weißen Hauses ist ein schlanker, grauhaariger alter Herr Ende der Sechziger, Ira R. T. Smith, der sein Amt schon seit der Zeit McKinleys verleiht...

Rose Conway ist noch nicht lange im Verwaltungsdienst und im Stab des Präsidenten. Für sie war die Wahl nicht minder entscheidend.

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

Aus der Schweiz wurden jetzt für die rheinische Industrie größere Holzmenzen zur Papierherstellung gegen Dollar eingekauft. Es handelt sich hierbei um Bestände, die in der französischen Zone Deutschlands geschlagen und an die Schweiz verkauft worden sind...

Der Eierpreis wurde bekanntlich auf 30 Pfennige festgesetzt. — Die Preise für ich wähl, allein, es fehlen uns die Eier...

Das Hotel Monopol in Frankfurt hat seine ständigen Gäste, die Abgeordneten des Wirtschaftsrates ausquartiert, da nach einem Vertrag mit der JEIA deutsche Gäste nur eine Nacht in diesem Hotel wohnen dürfen...

Zarah Leander mußte ihre Gastspielpläne in den Westzonen aufgeben. Aus „Sicherheitsgründen“ wurde ihr die Einreise verweigert. — Vielleicht hofft sie, „daß einmal ein Wunder geschieht“...

Im Wettbewerb für eine neue Hymne für das Saarland sind bisher 143 Vorschläge in Saarbrücken eingegangen. 72 Texte wurden Kompositionen beigelegt. Die schwierige Entscheidung über den Wettbewerb soll in etwa 4 Wochen fallen. — Wie wäre es mit: „Du kannst nicht treu sein“...

Wer in Dresden eine Glühbirne kaufen will, muß einen von Hausabmann befürworteten schriftlichen Antrag bei der Bezirkswirtschaftsstelle einreichen. Diese entscheidet in geheimer Sitzung über den Antrag. — Für die Stärke der Glühbirne wird wohl die parteipolitische Aktivität des Antragstellers ausschlaggebend sein...

In amerikanischen Staat Kentucky gibt es einen kleinen Ort mit dem Namen „Achtundachtzig“. Als die Zählung der bei den Präsidentschaftswahlen abgegebenen Stimmen beendet war, ergab sich in „Achtundachtzig“ folgendes Stimmenverhältnis: Präsident Truman: 88 Stimmen; Gouverneur Dewey: 22 Stimmen. — Achtundachtzig mochte seinem Namen also alle Ehre, es hielt, was es verspricht...

Die Gastwirte Plorzheims glauben, daß das „Maß über den Rand voll“ sei, weil wir im vergangenen Samstag „am Rande der Zeit“ ... eine Meldung des blutigen Veterinärwesens über den Verkauf von „gepökeltem Hundefleisch“ in einigen Wirtschaften glosierten. Wie wir uns inzwischen überzeugen konnten, liegt der Grund dafür, daß die Hunde der Goldstadt in letzter Zeit beträchtlich weniger wurden, nicht an dem Wunsch der Vierbeiner, ihr Heil in der „Pökelkammer“ zu suchen, sondern — sie fielen vielmehr dem D-Mark-Steuernehmer zum Opfer.

Nach Meldungen von DINA, UF, FRD und Zeitungen zusammengestellt von Ischob.

Ein Land im Spiel politischer Mächtegruppen

Mandschurei — die Nordostecke Chinas unter kommunistischem Einfluß

Fast dreimal so groß wie das Deutschland von 1938 erstreckt sich an der Nordostecke Chinas jenes Land, das heute in das Interesse der Weltöffentlichkeit getreten ist: Die Mandschurei. Es ist nicht das erstemal, daß dieses von Gebirgen umrahmte Hochsteppenland in den Zeitungen der Welt genannt wird.

Sieht man von der älteren Geschichte ab, so kann man das Jahr 1896 als den ersten Schritt der Mandschurei in die große Politik bezeichnen. Damals erhielt Rußland die Erlaubnis zum Bau von Eisenbahnen. Zwei Jahre später pachtete es den südlichen Teil der Halbinsel Liaoning und besetzte im Boxeraufstand trotz der Proteste der übrigen beteiligten Nationen, vor allem Japans, das ganze Land. Entgegen eines Rückzugsabkommens 1902 zog Rußland die Truppen nicht zurück, es kam, wieder zwei Jahre später, zum Russisch-Japanischen Krieg, nach dessen Beendigung zwar die chinesischen Hoheitsrechte auf die Mandschurei anerkannt wurden, das Gebiet aber in eine nördliche russische und in eine südliche japanische Interessensphäre aufgeteilt wurde.

Im ersten Weltkrieg verstärkte sich der japanische Einfluß, wenigstens das Land, seit 1914 unter Maraschall Tschang Tsao-lin immer mehr Selbständigkeit erlangte. Erst ab 1926, unter Tschang Hsueh-langs Führung, wieder ein chinesischer Kurs gesteuert. Nicht zur Freude der Japaner, mit deren finanzieller Hilfe ein großer Teil der mandschurischen Straßen gebaut worden war und die ein reichliches Schatol der Eisenbahnen verwalteten. Sie bangten um ihre Früchte. Die Situation war außerordentlich gespannt. Um die Mitte des Jahres 1931 setzten sich jedoch Japan und China an den Verhandlungstisch, um ihre Differenzen friedlich zu regeln. Da plätzte am Vorabend der Konferenz, wahrscheinlich sehr programmatisch, eine Bombe an der süd-mandschurischen Bahn, die zwar keinen großen Schaden anrichtete, aber den japanischen Militärs die Möglichkeit gab, Mukden und alle wichtigen mandschurischen Städte zu besetzen. Mit dem 1932 neu errichteten Staat Mandschuko und seinem Kaiser Kwangte, gestützt auf die japanische Kwangtung-Armee, konnte nun eine pro-japanische Politik betrieben werden. Gelegentliche Grenzstreitigkeiten zwischen Formationen dieser Streitkräfte und der sowjetischen Fernost-Armee trübten die Beziehungen zwischen Japan und Rußland, doch besannen sich die beiden Nationen auf ihren Neutralitätspakt vom 13. April 1941 und verhielten sich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges friedlich.

Konferenz, wahrscheinlich sehr programmatisch, eine Bombe an der süd-mandschurischen Bahn, die zwar keinen großen Schaden anrichtete, aber den japanischen Militärs die Möglichkeit gab, Mukden und alle wichtigen mandschurischen Städte zu besetzen. Mit dem 1932 neu errichteten Staat Mandschuko und seinem Kaiser Kwangte, gestützt auf die japanische Kwangtung-Armee, konnte nun eine pro-japanische Politik betrieben werden. Gelegentliche Grenzstreitigkeiten zwischen Formationen dieser Streitkräfte und der sowjetischen Fernost-Armee trübten die Beziehungen zwischen Japan und Rußland, doch besannen sich die beiden Nationen auf ihren Neutralitätspakt vom 13. April 1941 und verhielten sich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges friedlich.

Am 8. August 1945 kündigte Rußland das Abkommen, erklärte Japan den Krieg und marschierte mit drei Armeen in die Mandschurei ein. Drei bevor die Japaner aus dem Land vertrieben wurden, schloß Rußland mit China am 14. August 1945 einen Vertrag. Die Mandschurei sollte danach wieder zu China gehören, Port Arthur wurde für die beiden Staaten ein gemeinsamer Seehafen, Dalien ein Freihafen, die wichtigsten Bahnen wurden zu der China-Tschungtschun-Bahn zusammengefaßt und sollten dreißig Jahre gemeinsam betrieben werden. Nach diesem Zeitpunkt sollten sie China allein unterstehen.

Rußland hatte dann seine Truppen zurückgezogen. Aber ähnlich wie in Korea, sind die Kommunisten geblieben, die heute mit der Eroberung Mukdens praktisch die gesamte Mandschurei dem Einfluß Tschungtschun-entzogen haben. Damit verliert das nationale China einen seiner wichtigsten Gebietssteile. Das Land, das 43 Millionen Einwohner zählt, in der Hauptsache Chinesen, weniger Mos-

golen und Mandschus, etwa eine Million Koreaner und 600 000 Japaner, ist in landwirtschaftlicher wie industrieller Hinsicht bedeutend. Neben Weizen, Roggen, Reis, Baumwolle, Hanf, Jute, Tabak und Flachs und vor allem in der Erzeugung der Sojabohne steht die Mandschurei in der Welt an erster Stelle.

Die Industrie ist von den Japanern für Rüstungszwecke stark ausgebaut worden. Das wichtigste Mineral ist die Kohle, deren Lager, wenn auch zum Teil aus minderen Sorten bestehend, weit ausgedehnt sind. Das wichtigste Vorkommen, das heute bekannt ist, wurde in der Nähe Mukdens in Fushun entdeckt, mit einer Menge, die auf eine Billion Tonnen geschätzt wird. Dazu kommt der glückliche Umstand, daß die Kohle im Tagebau abgebaut werden kann. Daneben werden Kupfer, Manganerze, Salz, Soda, Speckstein, Blei und Gold gefunden. Ein ebenso wichtiger Faktor für die mandschurische Wirtschaft ist das in keinem anderen Teil Chinas so gut ausgebaute Eisenbahnsystem.

Geheimnisse um den reichsten Mann der Welt

Haidarabad im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit — 60 Luxusautos und der große Harem des Nizam

Haidarabad ist ein Land von der Größe Englands und Schottlands zusammen. Es war in der Welt bekannt eigentlich nur durch die eigenartige Persönlichkeit seines Herrschers, und aller Prunk und alle Geheimnisse Indiens schienen ihren Sitz in Haidarabad zu haben. Erst jetzt horcht die Welt auf, als dieses Land einen dringenden Hilferuf an den Sicherheitsrat der UN leitete. Bevor dieser jedoch zusammentrat, hatten die indischen Truppen, die Haidarabad mit Krieg überzogen, bereits das Land restlos besetzt, Haidarabad zog ergeben vor dem siegreichen Gegner seine Beschwerte vor der UN zurück, die vollendeten Tatsachen hatten gesprochen. Wieder taucht dieses seltsame Land in der Vergessenheit vor der übrigen Welt unter.

„Was geschieht nun mit seiner „durchlauchtigsten Hoheit“, Nabob Mir Ali Khan Bahadur, siebentem Nizam von Haidarabad? Er ist vielleicht der reichste Mann der Welt. Er war es jedenfalls bis zum Einzug der indischen Truppen. Bei der Krönungsfeierlichkeit des letzten englischen Königs soll er in London gewesen sein, seine Chronik aber berichtet, daß er Indien noch nie verlassen habe. So gegenständig wie diese beiden Meldungen sind viele der Berichte um diesen eigenartigen Mann.

Er besitzt 60 Automobile, die als Geschenk aus Europa kamen, und für sie hat er besondere Hallen herrichten lassen. Darin stehen sie, regelmäßig werden die Reifen aufgepumpt, die Wagen werden geputzt und geschliffelt, aber sie wurden bisher nicht benutzt. Seit zwanzig Jahren fährt der Nizam einen alten, klappernden, höchst armselig aussehenden amerikanischen Ford-Wagen.

Der Nizam wohnt in einem Palast mit über tausend Zimmern, aber er selber benutzt nur vier davon. Aus Tradition verfügt er über einen großen Harem und das ist der einzige Luxus, den er sich leistet. Sein Haushalt kommt mit verschwindend geringen Beträgen aus, die kleiner sind als der Haushalt einer mittleren europäischen Familie. Die Mahlzeiten sind so einfach, daß ungemeldete Gäste immer wieder entsetzt waren. Sie berichten, daß der Nizam sogar barfuß lief, um die Schuhe zu sparen, aber sicher ist, daß eine jener Uebertreibungen, die um diesen Mann in der Welt kursieren, die aber typisch sind für seine Lebenshaltung. Zeremonien im Palast von Haidarabad gibt es nicht.

Vor wenigen Jahren ließ der Nizam einen Fachmann in seine Hauptstadt holen, um seinen Perlenbesitz schätzen zu lassen. Dieser Fachmann stellte fest, daß man mit den vorhandenen Perlen, die die Gewölbe des Palastes beherbergen, eine normale europäische Straße auf eine Länge von sechs Kilometern pflastern könnte. Er erklärte dem Herrscher, daß er zwei Jahre Zeit benötige, um das Perlenvermögen siffermäßig festzulegen. Zwei Jahre — das wurde dem Nizam zu teuer, unverrichteter Dinge

schickte er den Perlenfachmann wieder nach Hause.

Neben gewaltigem Landbesitz und weiten Gewässern, die außer den genannten Perlen noch Edelsteine und Gold enthalten, besitzt der Nizam Industriebeteiligungen in aller Welt, besonders an chemischen Fabriken, Bergwerken und der Eisen- und Stahlindustrie. Das ist wieder ein Rätsel um diesen Mann, der Zeit seines Lebens kaum aus Haidarabad herausgekommen sein will, der kaum Beziehungen zur modernen Welt pflegt und zum Beispiel niemals ein Kino besucht. Dafür zahlte er in den Kriegsjahren während des letzten Krieges 4 1/2 Millionen Pfund Sterling an England als Kriegsbeteiligung, eine Summe, die man im englischen Haushalt sehr wohl bemerken könnte.

Der Nizam ist wie eine Figur aus „Tausend und einer Nacht“, rätselvoll, geheimnisumwittert, unermesslich reich, machtvoll und in seinem Lande der Herr über Leben und Tod. Stirbt mit der Eroberung von Haidarabad durch Indien das letzte wahre Märchen der Welt nunmehr aus? SB.

Blockbildung vom Atlantik bis zum Indischen Ozean

Als Kern des Widerstandes gegen den russischen Imperialismus in Europa hat sich die West-Union gebildet, die jetzt in dem westeuropäischen Verteidigungsrat einen Generalstab erhalten hat, zu dessen Chef Feldmarschall Montgomery ernannt wurde. Eine breite militärische Energiebasis wird die Westunion durch die Erweiterung zur Atlantik-Union erhalten, die die militärische Unterstützung der Vereinigten Staaten und Kanadas für die Verteidigung Westeuropas sichern soll. Die Abstimmung der Verteidigungspolitik Westeuropas mit den militärischen Plänen der Neuen Welt ist in vollem Gange. Ein sehr schwieriges Problem stellt dabei das Verhältnis zu der iberischen Halbinsel dar. Der amerikanische Generalstab betrachtet Spanien als eine der wichtigsten Eckpfeiler der West-Union auszubauen. Andererseits erscheint den Westunion-Staaten eine Zusammenarbeit mit dem Spanier Franco nach wie vor unmöglich.

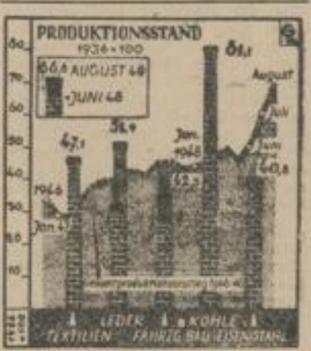
Von großer Bedeutung für die Kraftentfaltung der West-Union kann sich die Tatsache erweisen, daß der größte Teil des afrikanischen Kontinents von England, Frankreich und Belgien beherrscht wird. Insbesondere England ist mit Energie darangegangen, seinen afrikanischen Kolonialraum in großzügiger Weise zu erschließen. Während die im Aufbau befindliche Atlantik-Union eindeutig als Damm gegen die russische Expansion gedacht ist, ist bei der im Mittleren Osten sich allerdings erst in sehr groben Umrissen abzeichnenden Blockbildung vom Mittelmeer bis zum Indischen Ozean der Schutz gegen Rußland offenbar kein ausschlaggebendes Motiv. Wahrscheinlich sind die Be-

mühungen um eine Orient-Union durch den drohenden Zerfall der Arabischen Liga veranlaßt worden, der jetzt in dem Protest des Königs von Transjordanien gegen die arabische Palästina-Regierung des Mufti von Jerusalem in Gaza sichtbar geworden ist. Man möchte nun die arabische Uneinigkeit durch die Bildung eines islamischen Blocks von Ägypten bis Pakistan und von der Türkei bis zum Jemen überhöhen. Auch die christlichen Staaten Griechenland und Äthiopien sollen

allerdings dazu kommen. Griechenland ist offenbar die Funktion eines Gegengewichts gegenüber der Türkei zugeordnet, während man sich von der Einberziehung Äthiopiens eine stärkere Einflußnahme auf das Schicksal der italienischen Kolonien versprechen dürfte. Zweifelslos könnte eine Blockbildung im Mittleren Osten, die 13 Staaten mit rund 150 Millionen Einwohner umfassen würde, in dem großen Ringen um die Neugestaltung der Welt einen wichtigen Faktor bilden.



Auf unserer WP-Karte ist das Bild der Erde auf eine Berührungsfäche am Nordpol projiziert. Dadurch wird das unmittelbare Gegenüber der beiden Weltmächte USA und UdSSR deutlich sichtbar.



Die Industrieproduktion der Bizone hat im August dieses Jahres im Gesamtdurchschnitt zwei Drittel der Erzeugung von 1936 erreicht. Unsere Zeichnung veranschaulicht ihre Entwicklung seit 1946 und insbesondere den Anstieg seit der Währungsreform, der trotz der in den Juli-Zahlen wohl enthaltenen Entbortungsanteile offensichtlich ist. Die Verläufe des Produktionsstandes von fünf wichtigen Industriegruppen im August machen den bisher noch unheimlichen Charakter unserer Gesamtentwicklung deutlich.

# Das Schiller-National-Museum in Marbach

Nicht als ob wir Jungen vor 35 Jahren anders gewesen wären, als Jungen gemeinhin sind — im Gegenteil. Als man uns ankündigte, wir würden einen Schulausflug nach Marbach machen in die Schillerstadt, da freuten wir uns eigentlich mehr über die Nachtfahrt auf dem Monrepos-See. Museen und Geburtshäuser waren uns weniger interessant. Denn Schiller war uns kein reiner Begriff der Freude: Aufsatzthemen von der sittlichen Bedeutung des „Teil“ oder über das Wort „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt“ hatten uns jungen Menschen das Bild des Dichters getrübt. Als wir aber durch die Räume des Schillermuseums gingen, wurden wir doch ergriffen von den Flügelschlägen des deutschen Geistes, von den Ausstrahlungen des schwäbischen Geistes, hinaus in die deutsche Lande und hinaus in die Welt. Auch wir jungen Menschen spürten etwas von der Bedeutung der schwäbischen Dichterschule, und wir wußten plötzlich, daß auch wir zum Volke der Dichter und Denker gehören, und daß in diesen Räumen etwas vom Geist eines großen Genius zu spüren ist, der längst in die Unsterblichkeit einging. Wir nahmen die Mützen ab und fühlten: Hier ist heiliger Raum wie in der Kirche. Vielleicht dachten wir auch, wenn wir den einen oder anderen Gegenstand sahen, den der Dichter zu Lebzeiten benutzte: Darauf hat seine Hand gelegen, das hat er mit seinen Augen angesehen; oder: So sah die Handschrift der „Räuber“ aus, die eine ganze Zeit umgestalten sollte. So jung wir noch waren, spürten wir doch, daß es etwas Großes war, was wir hier erlebten, auch wenn wir es nicht in Worte fassen konnten. Später stießen wir einmal auf das Wort eines Dichters, der auch im Schillermuseum vertreten ist, und der unsere Empfindungen genau ausdrückte, das schöne Wort Eduard Mörike: „Sei, was er schrieb auf das Blatt, auch nur ein Wörtchen, es haftet doch von dem Leben des Manns immer ein Teilchen daran.“

Diese erste Begegnung mit einer der schönsten und wichtigsten Gedenkstätten deutschen Geistes — auch wenn scheinbar keine direkten Wirkungen davon ausstrahlten — war nicht umsonst. Wer kann denn sagen, wie ein Erlebnis im Unterbewußtsein des Menschen schimmert und welche Wirkungen es haben wird, wenn erst die Zeit dafür gekommen sein wird? Dieses Erlebnis der Jugend, so klein es war, wurde vertieft, wenn auch erst viele Jahre später. Es war um das Jahr 1936. Dem Schiller-Museum war ein neuer Bau angefügt worden, der es mußte, daß im 1. Stock all das gezeigt wird, was an Erinnerungen und Kostbarkeiten eines Stammes, einer Zeit, einer Dichter- und Denkerbewegung gesammelt, gekauft und gestiftet werden konnte. Wieder gingen wir durch die Räume. Sie

## Zu Friedrich von Schillers Geburtstag, 10. Nov. 1759



Der Vater



Schillers Geburtshaus in Marbach am Neckar



Die Mutter

waren hell und luftig und blickten mit ihren Fenstern weit hinaus ins Land. Wie der idealistische Geist des Dichters, der in diesen Räumen mehr als irgendwo anders auf der Welt beheimatet zu sein scheint, sich aus den Niederungen in die Höhe erhob, so steht auch dieses Haus über dem Staub der Straße, dort, wohin er sich sehnte, in der Freiheit.

Und als wir durch die Säle schritten, da war es uns, als seien wir wiedergekommen, als hätten wir eine Zeitlang — war es eine Minute, ein Tag, ein Jahr, ein Jahrzehnt? — diese Säle verlassen.

Wir erinnerten uns wieder daran, das alles schon einmal gesehen zu haben. Unser Geist war inzwischen gewachsen, und die Erinnerung an die Jugend wurde stärker und stärker.

Wir standen ergriffen vor dem schönsten Schillerbild, vor jenem Bild seiner Freundin Ludowike Simonowicz, das die übrigens gleichaltrige Künstlerin 1794 in seiner schwäbischen Heimat gemalt hatte — und es stand der ganze Schiller vor uns, das Haupt gesenkt, das Gesicht mit dem milden sinnenden Ausdruck, die Haltung etwas müde; ein Mann, der viel erlebt, viel ge-

dacht und gelitten hat. Wir nahmen all die Bilder Schillers in uns auf, die Herbstsonne spiegelte sie vergoldend in den Raum, und wir freuten uns, in diesem Hause näher mit dem Genius verbunden zu sein als im Alltag.

Wir sind reifer geworden, und wir wissen, daß die Nation — nicht nur die Heimat — hier ein Denkmal sich errichtet hat, das über alle Zeiten und über alle Länder hinweg den Dichter und den Denker, den Menschen und den Freundeskreis in der Erinnerung seines Volkes erhält. Und bei aller Verehrung für das

größere Denkmal in Weimar, das uns heute nur schwer noch zugänglich ist, fühlten wir schon damals, daß hier die eigentliche Heimat Schillers ist, hier wo seine Familie lebte, wo seine Kinder und Enkel ihren Familienbesitz und ihre Erinnerungen hingaben, damit das Gedächtnis eines der besten Söhne des Landes, ja der Nation, immer wacherhalten werden kann.

Wieder gingen wir durch die Räume. Aber es war mehr und mehr ein Museum geworden: Schiller war der Olympier und wir gaben ihm den schuldigen Tribut. Lebte aber Schiller tatsächlich im Volk? War jene Schillerverehrung damals nicht auch nur äußerer Firnis, wie so vieles andere?

Und nun erlebten wir in diesen Oktobertagen des Jahres 1948 das Schillermuseum in Marbach zum drittenmal. Wir spürten wieder jene geistig-seelische Erhebung, die dem aufgeschlossenen Menschen ein Besuch bei den Größten der Nation immer wieder bereitet. Wir waren inzwischen älter, und wir hatten unsere und unsres Volkes Not erlebt. Uns war die Pragwürdigkeit des äußeren Besitzes aufgegangen.

Nicht nur der Einzelne, auch das Volk war arm geworden. Doch das stutzen wir plötzlich. Sind wir denn wirklich so arm? Und wie eine beglückende Offenbarung wußten wir plötzlich: Man konnte uns alles nehmen, wir mußten alles verlieren, woran wir uns geklammert, aber das Erlebnis der Großen des Geistes ist noch möglich, heute mehr denn je. Und wir wandern nun ganz anders als 1936 durch die Räume des Schillermuseums.

Wir stehen nun ganz anders vor diesem heute mehr denn je kostbaren einzigartigen Besitz. Wir nehmen die Gestalten, die wir ja alle kennen und die Kultur und Geschichte des Geistes machten, in uns auf. Sie stehen vor uns: Schiller, Hölderlin, Mörike, Friedrich Th. Vischer, Kurt Hegel, Schelling, Schwab, Uhland, Schubart und wie sie alle heißen. Hier erleben wir sie in ihrer Eigenart, in ihrer Armut, in ihrem geistigen Reichtum, bildhaft klar und mit den Zeugnissen ihres Wirkens, scharf umrissen und plastisch. Der Reichtum schwäbischen Geistes, der sich in alle Welt ergossen hat, fand in diesen heiligen Hallen einen Mittelpunkt, wie er sonst nirgends mehr zu finden ist.

Und wir haben nun fast nichts über das Schillermuseum in Marbach gesagt. Wir erzählten nicht von seiner reichen Bibliothek, nicht von den 8730 Handschriften, von den 6800 Bildern und den 18100 Druckwerken, von denen Otto Günter, der langjährige Betreuer und Vorstand, 1935 in seinem Schillerbuch schreibt. Aber wir sind trotzdem schon heimlich in diesem Haus geworden, von dem wir später noch einmal erzählen wollen. Wir hoffen, von dem Geist, der es belebt, hier ein Weniges vermittelt zu haben.

Walter Oberkampff



Die Apfelschusszene aus „Wilhelm Tell“ auf einem japanischen Theaterzettel

### Tragikomödie der Menschheit?

Bevor sich das Mannheimer „Forum“ mit der für die erste Morgenveranstaltung vorgesehenen Frage „Bildungs-theater oder Theater der Gegenwart“ beschäftigte, wurde der Brief einer Theaterbesucherin vorgelesen, die sich über die Zumutung entsetzte, ein Stück wie Thornton Wilders „Wir sind noch einmal davongekommen“ — vom Nationaltheater angenommen zu sehen. Die Antwort lag in der tatsächlichen Aufführung des Stückes und der Zustimmung, die es vom weitest größten Teil des Publikums erhielt, nach anfänglicher Befremdung oder Überraschung. Wilders Werk ist eine groteske Verkürzung der Menschheitsgeschichte.

„Das Theater hat mehr als jede andere Kunst die Kraft, das, was der Mensch träumt, umzusetzen in das, was aus ihm werden muß.“ Am Broadway von New York, wo dieses Wort gesprochen wurde, ist Platz für alle Arten des Theaters: für Unterhaltung, Belustigung und Sensationen wie auch für ernste Kunst. Wilder mischt diese Elemente, wobei Aristophanes ebenso Pate ist wie Nestroy, Grabbe oder Wedekind, und Musik, Film, Dekoration und Wort sich verbinden, um „den Windhauch von morgen“ spüren zu lassen. Dies geschieht in drei Stationen: In der Eiszeit, während der Sintflut und nach dem letzten Kriege. Das Losungswort „Arbeiten und nicht verzweifeln“, glauben wir dabei schon früher gehört zu haben. Jener ebenso real wie relative Schlußsatz des Mä-

chens Sabine: „Denken Sie nicht zu sehr über das Stück nach“, scheint uns die tragische Ironie, von welcher der Autor reichlich Gebrauch macht, in ihr Gegenteil zu verkehren. Was an diesem Stück aber zum Nachdenken anregt, das Hohlbleid des Glaubens an die Menschen, die Köpfe voller Pläne haben und so vertrauensvoll sind wie am ersten Tag, an dem sie angefangen haben“, war der Aufführung wert, für die das ganze Ensemble der Mannheimer Bühne sich mit sichtlichem Spielfreude einsetzte.

Roland Ricklinger, der nach langer Krankheit Genesene, hat das mit Ansagen und Aussagen, mit Wahrsagerinnen und Kommentatoren gespickte Stück mit komödiantischer Lebendigkeit abrollen lassen.

W. Wehagen

### Der Nobelpreisträger Eliot

Wie wir kurz berichteten, hat T. S. Eliot den Nobelpreis 1948 für Literatur erhalten. Eliot wurde 1898 in USA geboren und erwarb die britische Staatsangehörigkeit. Er gilt als einer der größten englischen Lyriker und Dramatiker der Gegenwart. Außergewöhnliche Beachtung fand vor allem sein Bühnenwerk „Der Mord im Dom“, das in den letzten zwei Jahren auch an den deutschen Bühnen wegen seines Motivs großes Aufsehen erregte. Zu seinen bekanntesten Veröffentlichungen gehören ferner u. a. „The Waste Land“ und „The Sacred Wood“ (1926), außerdem eine Sammlung Essays, die 1932 erschienen, Gedichtsammlungen von 1909 und 1935 und „What is an Classic“ (1945).

### Die deutsche Filmproduktion

PRD. Fast dreieinhalb Jahre nach dem Zusammenbruch beginnt der deutsche Film, eine beachtliche Aktivität zu entwickeln. Die Ateliersfrage wurde durch Neubauten in Göttingen, Hamburg, Remagen usw. und durch Erweiterungsbauten in München-Giesing stetig aufgelockert, so daß auch die Stockungen in der Berliner Produktion infolge Stromsperrung, Verkehrsschwierigkeiten usw. durch ein Ausweichen der im Westsektor Berlins arbeitenden Filmfirmen, insbesondere nach München, überwunden werden konnten. Die Rohfilmfrage hat durch die Währungsreform eine Auf-

lockerung erfahren, die sich durch die in Leverkusen im Bau befindliche Rohfilmfabrik der Agfa noch bessern wird. Die Stoffwahl bietet noch große Schwierigkeiten, da die Wege, die Publikums geschmack und angestrebte Filmschaffen gehen, nicht immer die gleichen sind und die endgültige Richtung erst errieten werden muß. Die Kapitalbeschaffung ist schwierig.

Trotzdem sind in den vier Zonen 43 Produktionsfirmen lizenziert, die 17 amerikanische Lizenzen, 13 britische, 13 französische und 3 sowjetische erhalten haben.

### Saxophon im Symphonie-Orchester

Die Konzertsituation für eines unserer jüngsten Blasinstrumente, das Saxophon, ist noch sehr spärlich. Das jüngst vergangene Symphoniekonzert unter Leitung von H. Rosbaud in Baden-Baden zeichnete sich aussofern durch die Besonderheit seiner Darbietungen aus, als es gleich zwei solcher Werke zur deutschen Erstaufführung brachte: Die „Rhapsodie für Saxophon und Orchester“ von C. Debussy und das „Concertino da camera“ von J. Ibert. Beide in einer sehr vollen Wiedergabe von dem Franzosen L. Muls zum Vortrag gebracht.

Debussy, der seine Anregung zu diesem Werk der Begegnung mit einer Amerikanerin verdankt, hat sich viele Gedanken darüber gemacht, wie die ihm noch nicht so vertrauten Klangmischungen des Instruments in die Orchesterpartitur einzubereichern wären, obwohl Berlioz und Bizet ihm hierin schon beispielhaft vorausgeht waren. Die Komposition entstand daher auch sehr zögernd, so langsam, daß sie nach seinem Tod von Ducas vollendet werden mußte. Wenn auch die Klangleistungen des Saxophons in der Rhapsodie nicht zu voller Entfaltung gelangen, so gibt doch die sparsame, sehr durchsichtige Instrumentation des Orchesters dem Solisten alle Möglichkeiten eines kunstvollen Vortrages. So sehr der „impressionistische“ Debussy fast durchweg auf Auflösung des Melodischen zugunsten einer reichhaltigen Motivverwendung bemüht ist, hier löst das Altsaxophon mit seiner bräunlichen Klangfarbe ganz gesanglich und traumverloren.

Strawinsky, Hindemith, Bartock etc. haben im weiteren Verlauf dem Saxophon eine größere Bedeutung beigegeben und ihm eine vermittelnde Stellung zwischen Holz- und Blechbläsern in ihren Werken (wie auch in den unlängst hier gehörten Weber-Metamorphosen) eingeräumt. Demzufolge ist auch das Konzert von Ibert fortentwickelt als das von Debussy. Es ist sehr virtuos gehalten, trägt den Eigenschaften des Instruments weitgehend Rechnung und fordert von dem Solisten ein Höchstmaß an technischem Können. M. Muls wußte in seiner ausgezeichneten Interpretation die Ecksätze (mit Kadenz) brillant, den langsamen Satz stimmungs- und das Gesamtbild sehr plastisch zu entwickeln. Er erwies sich dabei nicht nur als ein sehr diszipliniertes spielendes Techniker, sondern auch als nachschöpferischer Gestalter ganz großen Formates, dessen formaler Sinn für die äußerliche Architektur ebenso ausgeprägt ist wie die Konzentration auf inhaltliche Deutung.

Als weitere Erstaufführung brachte H. Rosbaud von L. Strawinsky die im Jahre 1942 komponierten „Dances concertantes“ zu Gehör, die in ihren klar-lyrischen, rhythmisch sehr zuckrigen Satzgliedern vorwiegend überaus hellere Züge aufweisen. Wenn auch diese Tänze rein auf akustische Wirkung bedacht sind, so zeichnen sie sich in ihrer Wirklichkeit doch mit all der pantomimischen Gebärde aus, wie sie dem Komponisten während seiner Pariser Zeit von dem Choreographen, Balletmeister und Tänzer, dem großen Dughlow ehemals vermittelt wurden und nun als Erinnerungsvoller Spok neu entstehen.

W. Röss

Karlsruhe am Wochenende

Die Studenten sind wieder da! Im Straßenbild ist es zu merken, denn 4000 junge Leute lassen sich nicht verbergen. Nach den bisherigen Beobachtungen ist anzunehmen, daß die Zahl der Studierenden der Fridericiana, die in dieser Woche offiziell ihr Wintersemester begann, zurückgegangen ist. Aber man wird erst nach einem Monat Klarheit haben, wie die Währungsreform sich auf die Studiengelder auswirkt hat. Dann nämlich, wenn die ersten Studiengelder bezahlt werden müssen. Übrigens haben gerade die Studenten der TH, denen man schon immer einen ausgesprochenen Sinn fürs Praktische nachsagte (man denke an „Hilf-Fix“), während der Semesterferien zu hunderten als Hilfsarbeiter im Büro, in der Fabrik und auf Bauplätzen gearbeitet, um sich das Studiengeld zu verdienen. Nie war der Werkstudent populärer, nie gab es ihn häufiger als während dieser schicksalsschweren und für die Zukunft vieler Studenten entscheidenden Ferien dieses Sommers.

Auf solche Weise hat es sich erneut bewiesen, daß die Karlsruher TH tatsächlich allen Schichten der Bevölkerung offensteht. Denn wer mit Vaters monatlichem Scheck rechnen kann, braucht nicht Werkstudent werden. Es ist das, was auch der Rektor der Fridericiana verwies, als er zu Semesterbeginn dem Karlsruher Oberbürgermeister die Würde eines Ehrensenators verlieh. Daß die TH schon immer eine Herzensangelegenheit der Stadtverwaltung und eigentlich auch der gesamten Karlsruher Bevölkerung war, weiß man nicht erst seit heute. Und es ist auch bekannt, wie sehr sich gerade der jetzige Oberbürgermeister um den Wiederaufbau der Hochschule und vor allem um ihren Fortbestand verdient gemacht hat. Daß ihm und dem durch seine offizielle Stellung nicht minder einflussreichen Präsidenten Dr. Kühn die Ehrensenatoren verliehen wurde, ist der Fridericiana zugleich eine Gewähr, daß von badischer Seite auch weiterhin das Äußerste getan wird, um den von manchen Stuttgarter Kreisen gewünschten Abbau der Karlsruher Hochschule zu verhindern.

Das sind natürlich Probleme, die in erster Linie uns Erwachsene beschäftigen. Die Jugend hat andere Sorgen! Beispielsweise die, wo sie die ganz Kleinen — das Geld für einen Luftballon hernehmen sollen. Es ist ja Messe, und es gibt auf der Messe neben vielen anderen aus der Verenkung aufgetauchten Dingen nun endlich auch wieder Luftballone! Aber so ein luftgefülltes Gummibällchen kostet jetzt seine zwei DM gegenüber 10 Pfennigen zu unseren Zeiten. 2000 Prozent Aufschlag, das ist der Rekord der Preissteigerung! Davon verstehen unsere Kinder noch nicht viel, aber sie fühlen vielleicht doch, um was es geht, wenn die Mutti nur sehr zögernd ihr Portemonnaie für diese und andere Messespenden öffnet. Und dennoch ist Betrieb! Betrieb wie je. Die 2000 Prozent haben die bunten Geblide, bestehend aus Luft und etwas drum herum, nicht schwerer gemacht. Sie sind übermüht wie stets, und wenn man nicht aufpaßt, sind sie weg. Vielleicht könnten wir etwas lernen von den Luftballonen. Dies zum Beispiel, daß es eine Leichtigkeit ist, der dünnen Erde und den fürchten Menschen mit ihren tausend Wünschen und Sorgen ein Schnippchen zu schlagen. Carolus.

Amerikanischer Theologe sprach in Karlsruhe

Prof. Schneider: „Rückbesinnung auf das Neue Testament tut not!“ Der Reihe der ökumenischen Vorträge der letzten Wochen fand am Donnerstagabend in einer Veranstaltung der Evang. Arbeitsgemeinschaft eine wertvolle Ergänzung. Eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der Ökumene, der Professor für Kirchengeschichte am Eötvös-Theological-Seminary in USA, Carl E. Schneider von der Evangelical and Reformed Church, sprach in der Markuskirche über das Thema „Die Ökumenische Gestalt der Kirche“. Der Redner, der deutsch sprach, erläuterte zunächst den Begriff der Ökumene und gab einen umfassenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung der weltweiten Kirche. Da Prof. Schneider jedem Versuch der Wiedererweckung des universalen Charakters der Kirche eine ökumenische Bedeutung zuerkennt, sieht er in der Reformation einen Versuch, die Erstarrung der mittelalterlichen Kirche zu überwinden. Die neue ökumenische Bewegung befindet sich noch auf der Ebene einer föderativen Vereinigung. Radikale Rückbesinnung auf das neutestamentliche Fundament der christlichen Kirchen sei notwendig. Unzählige Menschen schauen heute nach einer neuen, viel radikaleren

„Kleine“ oder endgültige Lösung an der Hauptpost?

Stellungnahme der Stadtverwaltung und des Vereins beratender Ingenieure

Zu dem in Nr. 145 der „Karlsruher Neuen Zeitung“ veröffentlichten Aufsatz „Was geht an der Hauptpost vor“, in dem sich ein Karlsruher Dipl.-Ingenieur kritisch mit den gegenwärtigen Bauarbeiten an der Hauptpost beschäftigt, schreibt uns die Stadtverwaltung:

„Der in Ihrer Zeitung veröffentlichte Vorschlag zur Verbesserung des Straßenbahnverkehrs an der Hauptpost war für die technischen Aemter der Stadtverwaltung nichts Neues, da er in mehreren Entwürfen beim Ideenwettbewerb Kaiserstraße zur Darstellung gebracht war und auch in dem vom Stadtrat genehmigten Plan zur Neugestaltung der Kaiserstraße aufgenommen wurde. Wenn dieser Vorschlag nicht heute schon zur Durchführung kommen kann, so trägt daran nicht die Kürzlichkeit der Stadtverwaltung schuld — wie der Verfasser des Artikels vermutet —, sondern die derzeitige Lage der städtischen Finanzverhältnisse.“

Was trotz dieser schlechten wirtschaftlichen Lage an der Hauptpost vorgeht, ist eine aus Gründen der Betriebssicherheit notwendig gewordene Erneuerung des Gleisdreiecks, die nicht mehr aufgeschoben werden konnte und die das Bestmögliche darstellt, was heute durchführbar ist. Zur Beruhigung sei auf die 300 m Umstiegsstrecke der Gedanke mitgegeben, daß die derzeitige kleine Lösung, deren Kosten nur einen Teil der Gesamtlösung betragen, so ausgebildet würde, daß sie für ein paar Jahre erträgliche Verhältnisse schafft und später in die große Lösung an der Hauptpost ohne Schwierigkeiten eingegliedert werden kann.“

In einer Stellungnahme der Gruppe Karlsruher beratender Ingenieure wird gleichfalls bedauert, daß der in unserer ersten Veröffentlichung behandelte Vorschlag aus dem Ideenwettbewerb um den Wiederaufbau der Kaiserstraße, der die Umleitung der Linie 3 um die Hauptpost vorsah, nicht durchgeführt wird. Man hat jedoch Verständnis dafür, daß die angespannte Finanzlage der Stadt die Verwirklichung dieses Planes nicht gestattet. Die Vereinigung beratender Ingenieure macht den Vorschlag, wenigstens die Haltestellen der Linien 1, 2, 4 und 5 auf der Kaiserstraße vor der Hauptpost zusammenzufassen. Hierdurch wäre nur noch zum Umsteigen auf Linie 3 ein Ueberqueren der verkehrsreichen Ecke erforderlich.

Wörtlich schreibt die Gruppe Karlsruher beratender Ingenieure dann:

Verfehlte Einbrecherjagd auf einen Brillantring

Motorrad Diebe forderten FINDER löhn und erhielten — Gefängnis!

Am 11. Mai gegen 23 Uhr entwendeten der 20jährige Siegfried W. aus Knielingen und der 31jährige Hermann H. aus Karlsruhe das im Zirkel abgestellte Motorrad eines Studenten, das sie in der Nähe der elterlichen Wohnung des W. unterstellten, um es bei sich bietender Gelegenheit am Schwarzen Markt abzusetzen. Einige Tage später versprach der bestohlene Student in einer Zeitungsanzeige eine hohe Belohnung für die Beseitigung seiner Maschine. Die beiden Diebe setzten sich mit dem Studenten in Verbindung, verhandelten mit ihm und erzählten ihm einen Roman. Sie erboten sich für eine

„Leider scheinen die beim Umbau vorgesehenen Verbreiterungen der Verkehrsinseln sowohl wie der Straßenkörper ziemlich klaglich und rechtfertigen kaum den bedeutenden Aufwand für das Versetzen der Bordsteine und den Umbau der Gehwege und Straßen. Insbesondere auf der Südseite ist eine endgültige Lösung mit einer mindestens 3 m breiten Verkehrsinsel durchführbar. Man hätte gewünscht, daß eine Dauer- und keine weitere Behelfslösung geschaffen wird. Auf der Nordseite muß eine Verbreiterung durch Zurücksetzung der neuen Bauflucht möglichst bald folgen.“

Aus dieser Stellungnahme ist zu ersehen, daß noch weitere Kreise mit der gegenwärtigen „kleinen“ Lösung an der Hauptpost nicht einverstanden sind. Allerdings ist es jetzt wohl zu spät und der Omnibus ist leider verpaßt.

Belohnung von Schnaps und Anzugstoffen im Wert von 2000 RM das Motorrad herbeizuschaffen. Der Schwindel gelang jedoch nicht, dank rechtzeitigem Darwischen der Kriminalpolizei, die die Maschine sicherstellte und die Täter festsetzte.

Zwischendurch hatten sie einen weiteren Dreh ausgemobelt, um der Ebbe in ihrer Kasse Herr zu werden. W. hatte von einer Kellnerin erfahren, daß sie in ihrer Wohnung einen Brillantring verwahrt, der unter Brüdern am Schwarzen Markt seine 80.000 RM wert war. Am 15. Mai versuchten sie gegen Mitternacht einen Besuch über eine am Hause aufgestellte Leiter in der im zweiten Stock gelegenen Wohnung der Frau. Sie wurden jedoch durch das Auftauchen eines Hausbewohners veranlaßt, den Rückzug anzutreten.

Am 9. September verurteilte das Schöffengericht W. wegen versuchten und vollendeten Diebstahls, sowie versuchten Betrugs zu fünfzehn Monaten Gefängnis und den Mitangeklagten H. wegen versuchten Betrugs zu vier Monaten Gefängnis. Ihre Berufung hatte den Erfolg, daß die II. Strafkammer die Strafe des W. auf zehn Monate, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, und die des H. auf zwei Monate herabsetzte.

Vor starken Gehaltskürzungen für Beamte?

Ruhestandsbeamten protestierten gegen Änderung des Beamtenechts

„Das Berufsbeamtentum der Westzone sieht einer schweren Gefahr entgegen“, erklärte gestern Fachgruppenleiter Deiringer-Stuttgart in einer sehr gut besuchten Versammlung der Ruhestandsbeamten im Saal der „Bavaria“ in Frankfurt befinde sich gegenwärtig ein Gesetzesentwurf zur Schaffung eines neuen Beamtenechts vor der Verabschiedung, durch das die bisherigen Rechte der Beamten grundlegend geändert werden sollen. Dieses neue Gesetz mache vermutlich auch vor den Ruhestandsbeamten nicht Halt. Die neue Besoldungsordnung sehe für aktive Beamte eine monatliche Gehaltskürzung um 20 Prozent, für Beamte im Ruhestand um 6 Prozent vor. Die Bezüge der Witwen und Waisen sollen künftig sogar um 30 Prozent gekürzt werden gegenüber einer bisherigen 40prozentigen Kürzung.

Der Redner erklärte, man könne dem Beamten, der jahrzehntelang seine Beiträge für die Altersversorgung und seine Steuer gezahlt habe, nicht mit dem Hinweis auf die leeren Steuereinkassen das ohne-

Polizei fahte jugendliche Diebesbanden

Der Polizei gelang es innerhalb von zwei Tagen zwei Diebesbanden auf die Spur zu kommen, die sich ausschließlich aus Jugendlichen, z. T. sogar aus Kindern zusammensetzten. Im ersten Fall wurde ein 14jähriger Fahrraddieb gefaßt, durch den dann vier weitere jugendliche Diebe im Alter von 9—13 Jahren gestellt werden konnten, die in der letzten Zeit mehrere Kleintierdiebstähle und zahlreiche Obstdiebstähle in der Umgebung der Herderstraße ausgeführt haben. Auch mehrere Taschendiebstähle in Warmhäusern, in der Markthalle und auf der Messe ließen den Kleinen zur Last, bei denen nirgendwo Not der Anlaß zu den Diebstählen war.

Am Tag zuvor war ein Zementurlehrling gefaßt worden, der aus einem parkenden Kraftwagen eine Aktentasche entwendet hatte. Die Vernehmung ergab eine geradezu unlaubliche Serie weiterer Diebstähle: 12 Diebstähle beim Hauptbahnhof, Konzerthaus, Ludwigsplatz und Offiziersclub (wobei jeweils Kraftwagen die wehlosen Opfer waren) und sechs Einbruchdiebstähle, die mit fünf anderen, noch jugendlichen Tätern durchgeführt wurden. Die Untersuchung der beiden Fälle ist noch nicht abgeschlossen.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Krätze: Karlsruhe-Stadt: Dr. Schwank, Parkstraße 27, Tel. 2511; Dr. Frey, Mathystr. 33, Tel. 1400; Dr. Schüller, Leopoldstr. 8, Tel. 2488; Med.-Zst. Dr. Schreinem, Schumacherstr. 3, Tel. 2782. — Durlach: Dr. Goppmann, Hauptplatz 7, Tel. 881. — Eppinger: Dr. Bollmeyer, Goldlöwen 4, Tel. 1655. Apotheken (Sonntagsdienst): Nachstation ab Heidelberg, Barthold-Apothek, Rastbier Str. 1, Tel. 882; Internationale Apothek, Kaiserstr. Nr. 114, Tel. 438; Hirsch-Apothek, Amalienstraße 31, Tel. 1480; Karlsruher-Apothek, Kaiserstraße 115, Tel. 4650; Rhein-Apothek, Rheinstraße 41, Tel. 1502.

Versammlungstermine der Parteien

SPD, Ausspracheabend: Grunewald 4, 11. 19.30. „Räte“, Ref. Walter, Vertriebs-Vers. 8. 11. 19.00. „KVV“, Ref. Walter, Stadtrat: Mitgliederabend: 16. 11. 20.00. „Kleinbürger“, Ref. Kott, Jungarbeiterabend: 11. 11. 20.00. „Jugend“, Betriebsabend: 11. 11. 20.00. 14.15. 20.00. „Aussprache“, Mitgliederabend: 12. 11. 20.00.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Tödlich verletzt. Auf der Schult-Heidenstraße setzte sich ein 43jähriger Knabe auf das rechte Trittbrett eines dort stehenden Lastkraftwagens, der im Wegfahren begriffen war, ohne daß dies vom Fahrzeugführer bemerkt worden war. Beim Anfahren stürzte der Knabe auf die Fahrbahn und wurde vom Hinterrad überfahren, wobei er tödliche Verletzungen erlitt.

Weitere Verkehrsunfälle. In der Pfingststraße wurde ein 10jähriges Mädchen, das hinter einer Straßengasse die Fahrbahn überschreiten wollte, von einem in entgegen-gesetzter Richtung vorbeifahrenden Personenkraftwagen angefahren und verletzt. — Auf der Kreuzung der Zähringer- und Adlerstraße wurde ein Radfahrer von einem kreuzenden Personenkraftwagen angefahren, wobei er einen Rippenbruch und Gesichtsverletzungen erlitt.

Jugendlicher Übermut. Ein 17jähriger Bursche, der sich nach Einbruch der Dunkelheit noch auf dem Meißplatz herumtrieb, mußte zur Feststellung seiner Personellen festgenommen werden, weil er aus Unfug einer Frau mit einer Sicherheitsnadel in den Oberschenkel gestochen hatte.

Umzug des Wirtschaftsamtes. Ab Montag, 8. November, befindet sich das Stadt, Wirtschaftsamt und die Steuer-, Invaliden- und Angestelltenversicherungskarten-Stelle in der Baracke Otto-Sachs-Straße und das Statistische Amt im Gebäude des Ernährungsamtes, Mathystraße.

Beim öffentlichen Anwalt für die Wiedergutmachung beim Amtsgericht Karlsruhe, (Beethovenstr. 11), fanden ab 15. 11. 1948 Sprechstunden statt, und zwar ausnahmslos mittwochs von 9—12 Uhr und 15—17 Uhr und samstags von 9—12 Uhr.

Die VVN-Monatsversammlung für die Stadtbezirke Oststadt — Rintheim — Hagsfeld — findet am Samstag, den 6. 11., 20 Uhr im Lokal „Zum Bernhardshof“ Karlsruhe (Durlacher Allee) statt. Bausteine sind abzurechnen. Die Bezirksleitung bittet um vollzähliges Erscheinen.

Der Karlsruher Männergesangsverein e. V. feiert am Sonntag, 7. 11., 15 Uhr, im Bonifatiusaal aus Anlaß seines 65. Stiftungsfestes ein Konzert mit Festbankett.

Die Kaninchen- und Geflügelhaltung, die für heute und morgen in der Helmholtzschule vorgesehen war, fällt wegen der in verschiedenen Gemeinden herrschenden Maul- und Klauenseuche aus.

Die Nibschule der Ev. Kirchengemeinde Südstadt stellt am Sonntag, den 7. 11., von 10—16 Uhr in der Luisenstraße 47 Arbeiten ihrer Schülerinnen aus. Der Eintritt ist frei. Neuanmeldungen von Schülerinnen können jederzeit erfolgen.

In der Karlsruher überparteilichen Frauengruppe spricht am Dienstag, den 9. 11., 19.30 Uhr, FrL Dipl.-Ing. Elisabeth Hofmann, über „Die Atomenergie und der Frieden“. Der Vortrag ist kostenlos und allgemein zugänglich. Ort: Aulabau der T.H. Eingang Englerstr., Hörsaal 35.

Die SAZ gratuliert. Am kommenden Montag, den 8. 11., können die Eheleute Gustav Hipp, Reichsbahnsekretär a. D., und Frau Rosa, geb. Kühn, Wilhelmstraße 72, ihre Goldene Hochzeit begehen.

Die eigene Stimme auf der Schallplatte

Sprech- und Musikaufnahmen beim „Tonstudio“ in Karlsruhe

Wer bisher von sich eine Sprech- oder Musikaufnahme herstellen lassen wollte, war genötigt, sich hierzu eigens nach Heidelberg oder Stuttgart zu begeben. Dieser Mühe ist er nun entbunden, da vor kurzem auch in Karlsruhe ein Tonstudio eröffnet worden ist.

Vor allem dürfte diese sinnvolle Einrichtung von allen Schauspielern, Musikern, aber auch Kapellen und Orchestervereinigungen, denen somit eine bequeme Aufnahmemöglichkeit geschaffen wurde, sehr begrüßt werden, dergleichen von Musikstudenten, die dadurch eine objektive, kritische Eigenbewertung ihrer künstlerischen Qualitäten vornehmen können. Darüber hinaus steht das Tonstudio auch allen anderen Interessenten, sei es zum Zwecke der Werbung oder der Versendung von Größen nach dem Ausland, zur Verfügung.

Ein Besuch überzeugte uns von der fachlichen Vollkommenheit, mit

der die Aufnahme erfolgt. In dem behaglich eingerichteten Studierraum, der zur besseren Schallabsorbierung mit Stoffwänden abgeschirmt ist, befindet sich das Mikrofon mit seinem Ruffzeichen, das mittels eines Kabels Wort und Musik in den Aufnahmerraum überträgt. Hier ermöglicht eine Doppelschneidemaschine eine pausenlose Aufnahme. Ein Mischpultverstärker dient zur Ausnutzung verschiedener Tonquellen, eine Meßeinrichtung zur Registrierung der Tonstärken.

Die Aufnahmen erfolgen auf einem unzerbrechlichen Plattenmaterial der Größen 15—30 cm und sind auf allen gewöhnlichen Plattenspielern und Grammophonen mittels einer Wirtel-nadel, deren Lieferung mit den Platten erfolgt abschmabar. Überdies hat das Tonstudio namhafte Künstler des Badischen Staatstheaters verpflichtet, die besonderen Aufnahme-wünschen auch künstlerisch jederzeit gerecht werden. R8.

Karlsruher Marktbericht

Kleinverkaufspreise am 3. Nov. 1948 (in Pfennigen je 500 g) — Kartoffeln 7, Blumenkohl 50—60, Rotkraut 35—38, Weißkraut 6—10, Filderkraut 10—12, Wirsing 10—15, Spinat 12, Chinakohl 15, Karotten (Bund) 15—18, Gelberüben 8—10, rote Rüben 10—15, weiße Rüben 5, Butterrübchen 10, Kohlrabi (Stück) 7—10, Lauch 20—30, Kopfsalat Stück 10—20, Endiviensalat Stück 8—10, Feldsalat 8—10, Sellerie 15—20, Meerrettich 10—15, Stück 50—60, Rettich Stück 5—10, Bund 15, Radisrübchen 15 (Bund), Zwiebeln 23—28, Tomaten 40—60, Tafelapfel 40—75. Die erfaßte Gesamtanfuhr betrug 670 Ztr. Gemüse. Am Vortage wurden 444 Ztr. Gemüse und 170 Ztr. Obst zugefahren.

Ziemlich kühl

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagfrüh: Wolkenlos bewölkt, mit gelegentlichen, meist schauerartigen Niederschlägen. Nächste zum Teil aufklarend. Höchsttemperatur 3 bis 5 Grad. In Aufklärungsphasen örtlich leichter Nachtfröste möglich. Schwache bis mäßige Winde aus West bis Nordwest.



# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Kater Poes

„Daß Katzen mutige und kluge Tiere sind, wißt ihr schon aus dem Märchen vom gestiefelten Kater“, pflegte Mutter Aaltje zu beginnen, wenn sie auf das stürmische Betteln der Kinder hin die immer wieder mit Begeisterung aufgenommenen Geschichten von der seltsamen Schiffahrt des kleinen Kees erzählte.

„Vor langer Zeit war es“, fuhr die Greisin fort, nachdem sie über die Nickelbrille noch rasch einen Blick auf das nebenliegende Klöppelmuster geworfen hatte, „und es geschah in der reichen Stadt Dortrecht.

Bereits am Tage hatte der Sturm drohend zugenommen, so daß selbst Erfahrene besorgt nach dem Himmel sahen, der seit Wochen mit dicken Regenwolken bedeckt war. Plötzlich in der Nacht folgte dann das Unglück. Mit unaufhaltsamer Wucht brachen die Flüsse durch die Deiche und stürzten sich brausend in die Häuser.

Zu dem Schicksal, die kolossal Vorstellung von dem Umfang der Gefahr besaßen, gehörte der kleine Cornelius, oder wie er in der Familie hieß, der kleine Kees. Warm zugedeckt lag er in seiner hölzernen Wiege. Es war eine sehr schöne und gediegene Wiege. Piet Vogel, der Vater von Kees, hatte sie aus starkem Eichenholz gezimmert und gut geteert. Darüber spannte sich ein runder Bethimmel, auf dem sich jeden Abend der getigerte Kater Poes als guter Schutzgeist und besonderer Freund von Kees zusammenrollte.

Mientje Vogel aber, die Mutter von Kees, hatte eine wollige Decke für die Wiege ihres Kindchens gestrickt und Matratze wie Kissen herrlich mit Federn gestopft.

Friedlich schlummerte also Kees mit Poes als Wachposten, und sein Schicksal hätte sich kaum von dem anderer Kinder unterscheiden, wäre nicht unvermittelt die Flut heraufgekommen. Das war ein Toben in dieser Nacht! Wütend entwurzelten die dahinschießenden Wogen die stärksten Bäume, drückten Wände wie Strohholzschnitzeln zusammen und stießen losgerissene Boote wie Mauerwider gegen die Stämmen und Hofseiten der Gebäude.

Das armselige Häuschen von Piet Vogel wurde als eines der ersten angefallen und war im Nu aufgerissen. Ein mächtiger Wasserprall riß Türen und Fenster auf, erslufte das Feuer im Herd und stülpte Tisch und Backofen um. Piet und Mientje wurden hochgehoben und zum Bett heraufgeworfen, und als sie, halb ertrunken, um Hilfe schrien und entsetzt die Wiege suchten, da war diese mitsamt ihren Inhalt in Strömung fortgetrieben.

Doch seht! Die Wiege von Klein-Kees erwies sich als ein durchaus seetüchtig gebautes Fahrzeug. Es fuhr dahin, drehte, wendete und hielt sich überhaupt, wie auch der Wind die Wellen peitschte, gleich einem braven Kutter auf großer Fahrt.

Das eigenartigste jedoch war, daß Poes, der pelzbefrachte Freund von

Kees, jetzt bewies, welche guten Seeleute die holländischen Katzen sein können, wenn es die Not verlangt. Er hatte sich auf den Pfoten aufgerichtet, krallte sich an dem Bethimmel fest, und jedesmal, sobald das Schiffchen von Kees durch eine Woge nach einer Seite geneigt wurde, hing sich der Kater mit dem Instinkt eines alten Fahrgenossen nach der anderen Seite um das Gleichgewicht zu bewahren.

Kees war anfangs aufgewacht. In einer dunklen Angst weinte er durchdringend auf, aber niemand hörte ihn. Dann jedoch hatte er das Gefühl, ordnungsgemäß und regelrecht gewiegt zu werden, und so schlief er ohne Sorgen wieder ein. Zum Glück blies der Wind aus Westen. Der Bethimmel diente zudem als Segel. So behauptete sich die Wiege gegen alle Fährnisse und irrte auf der aufgewühlten Wasserfläche umher, ohne weiter fortgetragen zu werden.

Als der neue Tag anbrach, gab es keine Ströme oder Flüsse mehr, nur noch ein einziges, von Trümmern

überflutetes Meer von Schlamm. Die Dordrechter hatten sich in Boote geflüchtet oder auf den Dächern festgeklammert. Von dort betrachteten sie das Unheil und riefen einander ihren Jammer zu.

Piet Vogel und seine Frau Mientje hockten auf dem Giebel einer Mühle und blickten verzweifelt auf das grimmige Toben der Wassermassen, die ihnen ihr Liebste, ihr Kindchen, entführt hatten.

Mit einem Mal aber entrang sich ihrer Brust ein überraschter Schrei der Freude, und von allen Seiten antworteten ihnen Tausende von Rufem ähnlicher Art.

Auf den Wogen, wie einst Moses in seiner Wiege, tauchte das Schiffchen von Klein-Kees auf. Hochauferichtet auf dem Bethimmel, mit steifen Beinen, gekrümmtem Rücken, den Schwanz steil nach oben, die Schnurbarthaare kriegerisch gestäubt, so bog sich der Kater Poes nach rechts und links, nach vorwärts und rückwärts. Er lenkte sein gebrechliches Fahrzeug wie nur irgend ein ergrauter Lotse. Un-

bekümmert schlief unterdessen Cornelius unter seiner wollgestrickten Decke und lutschte im Schlummer am Daumen.

Ihr werdet euch denken können“, schloß Mutter Aaltje, „daß die beiden Seefahrer festlich empfangen wurden. Der müde, nasse Poes glog von Arm zu Arm, und für den Rest seines Lebens brauchte er sich um Leckerbissen nicht mehr zu sorgen.“

„Und Kees?“ fragten an dieser Stelle immer die Kinder.  
„Kees“, lächelte die unermüdete Klöpplerin und ließ dabei für eine kurze Weile die fleißigen Hände ruhen. „Kees ist später ein furchtloser Steuermann geworden, der bei keinem Wetter das Rad aus den Fäusten gab. Sein erster Gang an Land war aber im wiederaufgebauten Dordrecht stets die Kirche, wo man sein wunderbares Erlebnis in einem der Fenster nachgebildet hat.“

Und das ist wahr! Wenn ihr einmal nach Dordrecht kommt, könnt ihr das Bild noch heute sehen.

(Aus dem Märchen nachherst von Bruce G. Tiederkirk)

Neodym ein seltenes Erdmetall, Llandudno ein vielbesuchtes englisches Seebad und Politik die Gestaltung des öffentlichen Lebens, vor allem das auf die Förderung und Sicherung von Volk und Staat gerichtete Handeln ist. (Aha, so ist das! Warum da die Leute immer so auf die Politik schimpfen?) Wollten Sie schon, daß es einen Leopold VI. gab, mit dem Beinahe „Der Glorreiche“, der Kreuzzüge unternahm? Und „Mädesüß“ ist nicht, was Sie meinen, sondern eine Pflanze (während „Mädchenhandel“ durchaus Ihren wüsten Vorstellungen entspricht).

Aber ich habe freilich seitdem auch schon gemerkt, daß ich in der Unterhaltung leicht antiquiert wirke. Offenbar stehen die wichtigeren Stichworte des Lebens doch in den geklauten Bänden. Rußland ist zwar meinem Band vorbehalten, aber es fehlt mir durchaus an der Aufklärung über USA, Sozialismus, Liebe, Krieg, Frieden (ob's das Wort überhaupt gibt?), Deutschland (ist's vielleicht auch ein Phantom?), Steuer-gesetzgebung, Gerechtigkeit, Völker-verständnis, Zigaretten usw. usw.

Ich muß mich wohl damit abfinden, daß mein Leben vollends zwischen Las und Ryukyü verläuft. Aber sei's drum! Ich habe wenigstens aus der guten, alten Zeit, als ich noch alle vier Bände besaß, ein sehr wichtiges Wort behalten, das mir über vieles hinweghilft. Es stand im zweiten Band („Fabian“ bis „Juxpulver“) unter dem Buchstaben G, genauer gesagt: unter „Götze“.

Wendelin Überzwerch

## Demokratisches ABC Eine Plauderei zwischen Vater und Sohn

Neulich saß mein Elfjähriger mit dem Rotstift vor der Zeitung.

„Ich liebe es nicht, eine verschleierte Zeitung zu lesen“, sagte ich stürmisch.

„Ich verstehe sie nicht, Papa. Ich mache bloß an jede Stelle ein Kreuz, wo 'demokratisch' steht.“

„Und wieviel Kreuze hast du gemacht?“

„Sechzehn bis jetzt! Unser Lehrer geht schon hoch, wenn wir im Aufsatz dasselbe Eigenschaftswort dreimal verwenden.“

„Weißt du denn überhaupt, was die Eigenschaft 'demokratisch' bedeutet?“

„Genau weiß ich es nicht, aber 'demokratisch' ist so ähnlich wie 'künftig' oder 'pfundig', nicht wahr?“

„Ungefähr“, nickte ich. „Demokratisch ist ein Land, in dem das Volk selbst regiert.“

„Wer ist denn eigentlich das Volk, Papa?“

„Das sind die Einwohner des Landes, wir selbst sind es.“

„Aber du regierst doch gar nicht? Du sitzt doch bloß am Schreibtisch und gehst spazieren?“

„Unser Volk, mein Junge, besteht aus Millionen von Menschen. Wohin sollte das führen, wenn die alle regieren wollten! Das ist unmöglich. Darum wählen wir uns bei der sogenannten Wahl die Leute aus, die regieren sollen, und zwar so, wie wir es wollen.“

„Und wenn sie anders regieren?“

„Dann werden sie abgesetzt. Daß man sie absetzen kann, das ist auch eine Eigenschaft der Demokratie. Denn in einem demokratischen Lande herrscht Freiheit. Jeder kann sagen, schreiben und glauben, was er will!“

„Sind wir denn so ein demokratisches Land, wo jeder sagen und glauben kann, was er will?“

„Wir sind endlich auf dem Wege, ein solches Land zu werden, mein Junge! Du hast es doch selbst

sechzehnmal in der Zeitung gelesen und angekreuzt.“

„Gerade deswegen glaube ich's nicht, Papa! Genau kann ich das nicht erklären. Aber mein Freund Willi, mit dem ich Sechsendstündig spiele, sagt auch immer: 'Farbe zugeben! Farbe bekennen!' und dabei magelt er selber am meisten.“

Zum erstenmal brachte mein Sohn mich in Verlegenheit. Ich räusperte mich, um Zeit zu gewinnen. „Paß mal gut auf“, sagte ich schließlich.

„Beim Sechsendstündig ist Farbe bekennen die Spielregel. Wenn nun dein Freund Willi sagt, die Farbe müsse bekennet werden, hat er da recht oder nicht?“

„Recht hat er schon, aber er tut es nicht!“

„Stehst du, das ist der wunde Punkt! Ähnlich ist's bei der Demokratie. Recht hat auch sie, denn sie ist Spielregel. Nicht sie magelt also, wenn dieses oder jenes mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt, sondern derjenige magelt, der sich nicht an die Spielregeln hält. Verstanden?“

## La bis Ry

Ich besaß einmal ein Lexikon. Es bestand aus vier dicken Bänden und ich bezog meine ganze Bildung aus ihm, einschließlich der Kreuzworträtselökonomie. Ich las überhaupt gern in diesen gewichtigen Foliänten. Ein Lexikon ist spannender und ergötzlicher als ein durchschnittlicher Roman (fast; nicht weiter-sagen — ich will die Schriftsteller nicht schmäheln, ich beschmutze ja mein eigenes Nest!).

Drei von den vier Bänden wurden mir geklaut. Beim „Umbruch“. Es sind wichtigere Dinge damals abhandelt und abfließen gekommen, ich weiß, Reden wir nicht davon. Aber nun sitze ich peinlicherweise mit meiner ganzen Bildung auf der Sandbank. Ich vegetiere geistig nur

noch zwischen K und R: von Laa an der Thaya (Stadt an der Donau) bis zu den Ryukyü-Inseln (im japanischen Meer). Doch erst in der Beschränkung zeigt sich der Meister (wenn freilich auch in manchem Meister die Beschränkung!). Es hat etwas für sich, wenn man das bisschen, was einem verblieb, umso gründlicher beachtet.

Seitdem schweige ich, wenn Gespräche über Dinge, Ideen und Personen geführt werden, deren Namen mit den Buchstaben des Alphabets beginnen. Aber ich überrasche in Gesellschaft durch meine phänomenalen Kenntnisse zwischen Laa und Ryukyü! Ich weiß z. B., daß Quempas alle weihnachtliche Wechselgesänge der Jugend bei der mittelalterlichen Christmette sind, daß

## SPRACHECKE

### Alle meine Schuhe...

„Meine ganzen Schuhe sind zertrümmert“, hört man oft. Will man dem nicht sagen, die ganz (heiß) gewesen oder meint man vielmehr alle Schuhe? — Die ganzen Schuhe sind zertrümmert, das würde heißen, daß die noch unversehrten, unbeschädigten Fenster zertrümmert, während gemeint ist, daß alle Fenster zertrümmert sind.

### Scheinbar glückliche Ehe

Scheinbar — anscheinend. Beide Wörter sind eines Ursprungs und haben es mit dem Schein zu tun. Anscheinend geht es ihm gut, aber die Besserung ist nur scheinbar. D. h. es sieht so aus, als ginge es ihm gut, aber die Annahme einer Besserung ist eine Täuschung. Anscheinend ist die Ehe glücklich, d. h. soviel ich weiß, ist es so. Aber: Die Ehe ist nur scheinbar glücklich heißt, sie ist unglücklich und wahr nur den Schein des Glücks.

### Mit langem Arm?

Gewiß gibt es lange Arme und es gibt lange Ärmel. Wenn wir ein Kleid kaufen wollen und hineinsetzen „mit langem Ärmel“, so wird die Verkäuferin hartnäckig und immer wiederholen: „mit langem Arm“. Stellen Sie sich indessen ein Kleid vor, aus dem plötzlich ein langer Arm wächst! Pflanz.

## RATE - DENKE - LACHE

### Verstellrätsel

Die Wörter  
Talar — Sakko — Garn — Rötze —  
Despot — Nestor — Palma — Niere —  
Rosine  
sind durch Verstellen der Buchstaben in neue Wörter zu verwandeln. Diese bedeuten:

1. Teil der Kirche, 2. russ. Retter, 3. Theaterplatz, 4. Schlange, 5. Treppenaussatz, 6. kirchliches Fest, 7. Beleuchtungskörper, 8. Mädchenname, 9. der Aselwe.

Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen im Zusammenhang gelesen ein berühmtes Bauwerk des Altertums.

### Sehr leicht

Was tut der Mond, was tut die Sonne?  
Was tut dein Herz in sel'ger Wanne?  
Was tun die Blumen und die Saaten?  
Die Türen auch? Wer kann erraten?

### Herzlos

Nimm einer Frucht das Herz heraus,  
So wird ein Ort der Frommen draus.

### Rätsel-Auflösungen unserer Ausgabe vom 30. 10. 1948

**Kreuzworträtsel**  
Wassrecht: 1. Kugel, 4. Inder, 7. Aal, 8. Ahorn, 9. Lenau, 10. Duo, 12. Zoll, 13. Esels, 17. Auber, 18. Trick, 20. Zaun, 23. Gnu, 25. Lasso, 26. Fasan, 27. Tee, 28. Bass, 29. Bando.  
Senkrecht: 1. Kranz, 2. Groll, 3. Land, 4. Illo, 5. Dunau, 6. Raupe, 11. Urban, 12. Ohr, 14. Lack, 15. Erz, 16. Leu, 19. Taler, 19. Insel, 21. Arsen, 22. Manko, 23. Gots, 24. Ufer.

### Gleichklang

Rägen.

### Magisches Quadrat

Spätkommerblume  
Name eines Luftgeistes  
11111 Hülsenfrucht  
m r r a s Vulkan  
u v v v v Zögling  
Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß sich sowohl in den waagerechten als auch in den entsprechenden senkrechten Reihen Wörter der angegebenen Bedeutung ergeben.

### Denkaufgabe

Die angebundene Ziege  
Eine Ziege ist auf einer Wiese mit einem Strick an einen Pflock gebunden, der fest in der Erde sitzt. Ein kleiner Junge hat ein Bündel Gras ausgerupft und hält es der Ziege hin. Er steht dabei etwa 5 Meter von der Ziege entfernt, weil er sich nicht recht näher herantraut. Obwohl der Strick nur drei Meter lang ist, kommt die Ziege doch zu dem Jungen und frist ihm, ohne sich vom Strick zu lösen, aus der Hand. Wie ist das möglich?

### Denkaufgabe

Das Spielen der Mundharmonika geschieht durch Blasen und durch Einziehen der Luft. Der Wind bläst nur. Herantausch

Natur, Leier, Kante, Satan, Sport, Durst, Biene, Wette, Alter — Stock — Tintoretto.

### Gut schütteln

Gewerbe, Besuchkarte, Konzertmeister.

### Palindrom

Neger, Regen.

### Fließige Regenwürmer

Man schätzt die Zahl der Regenwürmer, die in einem Hektar Ackerland leben, auf 200 000 bis 500 000 Stück. Durch ihre unermüdete unterirdische Arbeit befördern sie in wenigen Regentagen so viele Erdaufschichten an die Oberfläche, daß diese Humusmenge, gleichmäßig verteilt, eine drei bis fünf Millimeter starke Schicht ergeben würde. In ungefähr zwanzig Jahren könnten die Regenwürmer allein den Boden umgögen.

### UNSERE SCHACHECKE

Nr. 12

Die nachfolgende Partie spielte Ad. Andersen gegen den Deutschen Altspieler Emil Schallopp (1843-1920). Teilnehmer an vielen internationalen Meisterturnieren.

Abgeschlossenes Königsgambit (Falkbeer gambit)

Weiße: Andersen	Schwarze: Schallopp
1. e2-e4	e7-e5
2. f3-f4	e4-e3
3. Sg1-f3	d5-e4
4. Sd3xe4	f5-e6
5. Lf3-e4	Ld5-e4
6. Kf3-e4	Dd5-e4
7. Dd1-e2	Dd4-e4

Schwarz hat auf Kosten der Entwicklung einen Bauern gewonnen.

8. d2-d4. Das Opfer dieses 2. Bauern dient erheblich zur Stärkung der Angriffsentwicklung aller Figuren. 8. Dd4x4.

9. Sd3-c3 5g8-h8

10. Ld1-e3 Dd4-d5

11. 0-0 h7-h8

Auf 0-0 folgt Ld3-g3 mit unabwehrlichem Angriff.

12. Ld3-c3 Sd5-d4

Auch andere Verteidigungszüge helfen nicht mehr; Schwarz ist überläufig, es folgt nun ein kurzer und erdbeerlicher Spieß.

## UNSER BRIEFKASTEN

Die in unserem Briefkasten gegebenen Auskünfte erfolgen nach bestem Wissen ohne jede Verbindlichkeit.

Luise Ullrich: Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir unter dem Kennwort „Luise Ullrich“ verraten wollten, mit wem die Künstlerin verheiratet ist.

Der glückliche Gatte ist Graf von Castell.

### UNSERE SCHACHECKE



13. Dd3x4 und gewinnt, da auf Sd4x4.

14. Ld4x7 matt folgt.

Lösung der Probleme Nr. 7 u. Nr. 8 (Lloyd vom 23. 10. 1948, Nr. 7 I. Dal. Nr. 8 I. Di. Ld2, 2. Dd1 (Dreuhugi), Ld3, 2. Dd3, Ld3, 3. Dd3, g3, 2. Sg4).

Lösungen und sonstige Zuschriften unter dem Kennwort „Schach“ an die SAZ, Pforzheim, Gravelottstraße 8.

„Der Schachspiegel“, eine Zeitschrift für Schachfreunde, erscheint im Verlag Siegfried Engelhardt, Berlin-Friedrichs. Einzelheft einseitig, Versand DM 1,50.

### A. M. Sp.

Sp. ist eine Grundstücke-pacht, die jährlich am 1. oder 11. November verfallen ist, in DM zu bezahlen oder bis zum 20. 6. in % des Betrages. — Kann die Pacht für das kommende Pachtjahr erhöht werden?

Alle nach dem 30. Juni fällig gewordenen Pachtzinsen sind voll in D-Mark zu vergüten, soweit sie am 21. Juni noch nicht gezahlt waren. Der Pachtzins kann nur im Wege einer neuen Vereinbarung geändert werden.

L. B. Karlsruhe: Ich suche meinen Onkel in Amerika. Unter der letzten Adresse erreiche ich ihn nicht. Wohin kann ich mich wenden, um die Anschrift der Suchdienststelle zu erfahren?

Wenden Sie sich an das amerikanische Generalkonsulat Frankfurt a. M.

A. R. Pforzheim: Kann der Mieter vom Hausbesitzer verlangen, daß er innerhalb einer gewissen Frist eine durch Kriegszerschlagung beschädigte Wohnung wieder herzustellen und auch Fensterglas einsetzen läßt?

Grundsätzlich hat der Vermieter beschädigte Wohnungen wieder herrichten zu lassen. Dazu gehört auch die Einsetzung von Fenstergläsern. Versorgt er schuldhaft die Wiederherstellung, dann kann der Mieter auf Kosten des Vermieters die Ausbesserung vornehmen lassen.

K. K. Karlsruhe: Ich möchte anfragen, ob die Kautions, die ich als Kassier einer Lebensversicherung im März 1948 stellte, durch die Währungsreform 10:1 abgewertet wurde, oder unter Spargeld fällt.

Auch Forderungen auf Kautionsrückgabe unterliegen der Abwertung im Verhältnis 10:1.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Die Entwicklung der Wirtschaft

Kaufkraft übersteigt Liefermöglichkeiten - Fehlende Kredite hemmen Aufbau

Ein Sonderbericht der Industrie- und Handelskammer Stuttgart beleuchtet in umfassender Weise die Auswirkungen der Währungsreform auf die Entwicklung der Wirtschaft des Landes...

hinsichtlich der Einkaufs- und Beschaffungsmöglichkeiten günstig ausgefallen. Schwierigkeiten haben sich beim Eisenhandel ergeben...

Die starke Lockerung der Rohstoff- und Warenbewirtschaftung hat sich

allem bei Mineralölen und deren Produkten, Wachsen, Harzen und Ölen zu. Außerdem bei Walzwerk-Produkten...

Das Auslandsgeschäft hat sich in der Berichtszeit aus einer Reihe von Gründen, wie politische Unsicherheit, sehr unbefriedigend entwickelt.

Auf dem Gebiete des Geld und Kreditwesens ist der Zahlungseingang weiterhin blass. Dagegen haben sich die Zahlungsbedingungen sehr unterschiedlich entwickelt...

betrug. Jedoch kam es nirgends zu Zahlungseinstellungen.

Für die Entwicklung des Arbeitseinsatzes war die Vielgestaltigkeit unserer Industrie von besonderer Bedeutung und führte zu einer bemerkenswerten Festigkeit der Arbeitsmarktlage...

Kurznotiert

Frankfurt. (DENA) Der Generaldirektor der JEIA, William John Logan, wird, wie hier aus unterrichteten Kreisen verlautete...

Bremen. (DENA) Turbinenanlagen im Gewicht von rund zweitausend Tonnen, die anfangs 1946 zu Reparaturzwecken aus dem Elektrizitätswerk Bremen-Hastedt ausgebaut...

Düsseldorf. (DENA) Bei dem Verkauf von ehemaligen Wehrmachtgut hat das Land Nordrhein-Westfalen bisher den Erlös für über 50 000 ehemalige Wehrmachtkraftwagen...

Düsseldorf. (DENA) Die Eisen- und Stahlindustrie in Westdeutschland erhält im laufenden Jahre insgesamt 2,7 Mill. Tonnen Auslandsenergie...

NACHRUFI An 31. Oktober 1948, starb nach langen, schweren Leiden, Herr Franz Weber...

NACHRUFI Wir haben die traurige Pflicht, bekanntzugeben, daß unser langjähriger Betriebsstellenleiter und Hauptbediensteter, Herr Franz Weber...

FRANZ A. WEBER Syndikus, nach langem, schwerem Leiden, wahrheitsgemäß mit dem heiligen Sakramentem, im Alter von 67 Jahren...

Gottesdienstsanzeiger Evangel. Gottesdienste, Sonntag, 8. Nov., 10 Uhr...

Vorstellungen Heute 20 Uhr PASSAGE PALAST! Variete Tanz bis 2 Uhr Nachtbetrieb

GLORIA Ein außergewöhnlicher Erfolg! Der große Farbfilm mit Hans Albers, Jaso Werner, Brigitte Hornoy, H. Brousewetter

Die Frau mit den zwei Gesichtern Nur noch bis Montag, 14.11.13-15.17-19-21. So. So. 23 Uhr

Die KURBEL KA-LI Durlach, Ruf 81675 Beginn: Wo. 15.30, 18.00, 20.15. Sa.: Spätvorstellung 22.45 Uhr.

MAXIM-BAR Das intime Abendlokal, Zähringerstr. 19 TANZ und Unterhaltung bis zwei Uhr

PALAI'S Café - Bar Ruf 4713 Das großen Erfolges wegen prolongiert Waldemar Schütze mit seiner Combo

Entspannung... Wer den lieben, langen Tag geschäftig hat, besitzt ein gutes Recht auf eine angenehme Erholung.

Café am Zoo KARLSRUHE - ETTLINGERSTR. 33 Telefon 4099 u. 5199 TÄGLICH KONZERT UND TANZ

Café Muscum Tägl. nachmittags u. abds. Konzert Monat November Gastspiel Jo. K. WEBER

Beginn der Südd. Mannschaftsmeisterschaft im Boxen Boxing Knielingen - MSG Mannheim Samstag, 6. November, 19 Uhr

REIFEN-GABLENZ Runderneuerungs-Betrieb Vulkanisier-Werkstätte Reifenhandel KARLSRUHE Geibelstraße 40, Telefon 1385

Spezial-Modehaus Geschw. Hoffmann Färben, Reinigen Umarbeiten von Damen- und Herrenhüten

Große Büroräume zu vermieten, 8-12 Zimmer, gute Stadtlage von Karlsruhe...

Ihren Abendtisch finden Sie stets in großer Auswahl im Feinkosthaus Schindeler KARLSRUHE, Waldstraße 75/77

Druckberichtigung unserer Anzeige in der Ausgabe vom 2. 11. 1948 STEG WÜRTEMBERG - BADEN versteigert am 10. 11. 1948, ab 9 Uhr...